Her
Sig. Her
187

187

Slg. Her
187

Sig. Her 187

187

Aragis von Benevent.

Ein

Original = Schauspiel mit Gesang

in drey Aufzügen,

Von

Joseph Alois Gleich.

Die Musik ist vom Kapellmeister Franz Tayber.

Für das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Wien, 1807.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist
Wallishausser.

Personen:

Aragis, Herzog von Benevent.
Grimoald, (seine rechten Söhne.
Romuald, (
Pandulf, sein Stiefsohn.
Helene, Romualds Gattin.
Ludwig, ihr Sohn.
Bernhard, Graf von Spoletto, Aragis Freund.
Sicco, Pandulfs Vertrauter.
Diethelm, (dessen Vasallen.
Erich, (
Klaus, ein Gefangenwärter.
Rupert, ein Waldförster.
Susanne, seine Schwester.
Robert, sein Oberjäger.
Rochus, ein Fischer.
Ein Jäger.
Ein Reisiger.
Jäger. Landvolk. Knechte.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Das Theater stellt eine waldige Gegend vor, im Hintergrunde fließt zwischen zwey hohen spitzen Felsen, ein Waldstrom vorüber, von einem Felsen zum andern führt ein hölzerner Steg. Am Fuße eines dieser Felsen steht eine Jägerhütte, von Gebüschen umgeben.)

Erster Auftritt.

Robert und mehrere Jäger (mit Netzen, Wurfspießen und Armbrusten kommen aus der Hütte.)

Introduktion.

Chor von Jägern.

Frisch auf, frisch auf, das Horn erschallt!
Und ruft zur Jagd hervor.
Der Hund Gebell durchtönt den Wald,
Und stäubt das Wild empor.

Robert.

Vertheilet euch durch Busch und Flur,
Sucht überall des Wildes Spur.

Alle.

Hallo! hallo! auf, auf zur Jagd!
Noch eh's im Walde vollends tagt.

Wir ziehn nun aus auf gutes Glück,
Mit Beute kehren wir zurück.
(sie vertheilen sich ins Gebüsch)

Zweyter Auftritt.

Robert. Susanne.

Susanne. (mit einem Handkorbe kömmt von der Seite her) Guten Morgen, Robert, guten Morgen!

Robert. Auch so viel, Jungfer Susanne! (will fort)

Sus. (hält ihn zurück) Ey, so bleibe er doch einen Augenblick, ist es denn heute gar so nothwendig?

Rob. Freylich — es soll morgen großes Bankett im Schloße seyn, wir müssen also zahlreiches Wildprät liefern. Wenn die Ritter und Knechte noch lange in der Gegend hausen, so wird der ganze Wald zu Grunde gerichtet.

Sus. Das heillose Volk — bleib er nur da — sie sollen warten, was müßten sie thun, wenn der liebe Herr Gott gar kein Wildbrät erschaffen hätte?

Rob. Was will sie mir denn?

Sus. Was ich will? Mit ihm plaudern will ich, und ich, als die Schwester seines Herrn, befehle ihm, daß er bleiben soll. (bey Seite) Was das für ein rohes Volk ist, und wie ahnd das einem Menschen thut, der bey Hof erzo-

gen worden ist, und die feine Lebensart in dem kleinen Finger hat — da sieh er her, ich will ihm zeigen, was ich alles auf dem Markte in der Stadt eingekauft habe, wahre Leckerbissen.

Rob. Sie werden mir bey Tische besser schmecken, wenn ich vorher nichts davon weiß. Liebe Susanne, ich habe noch in der Wildkammer aufzuräumen.

Sus. So warte er doch nur. Was macht mein Bruder?

Rob. Er lauert die ganze Nacht einem Dachse auf die Spur, und kann ihn nicht finden.

Sus. Und die fremde Frau, die mit ihrem Kinde bey uns wohnt? Hör er, Robert, wenn man man nur erfahren könnte, wer sie ist.

Rob. Wie sollte man das, sie giebt sich für eine unglückliche Wittwe aus, und lebt so eingezogen in ihrer Kammer, daß man sie kaum des Tags einmahl zu sehen bekommt.

Sus. Bey Hof muß sie gewesen seyn, das sieht man aus ihrem ganzen Betragen, sie giebt mir wahrhaftig in der Lebebusart wenig nach — aber —

Rob. So viel ist gewiß, daß sie eben so schön und eben so gut ist, als sie unglücklich seyn mag — doch mich dünkt, ich höre Ruperts Stimme — sie weiß, daß er sehr genau im Dienste, und gleich aufbrausend ist, er würde mich hart anlaßen, wenn er mich hier stehen sähe — wir wollen schon noch mehr davon sprechen, Jungfer Susel. (geht in die Hütte ab)

Sus. Susel, Susel — wie ich noch Dienst-

magd bey einer Zofe der herzoglichen Kammerfrau war, da nannten mich die jungen Ritter und Edelknaben immer das artige Suschen — aber jetzt — du lieber Himmel! den Mädeln geht es gerade wie einem neuen Sammtkleide, so lange es glänzt, wird es bewundert, wenn sich die Farbe abträgt, hängt man es in den Rumpelkasten.

Dritter Auftritt.

Susanne. Rupert.

Rup. (mit Jagdspieß und Weidtasche, kömmt trillernd herein, und geht gegen die Hütte, sein ganzes Wesen ist rauh, aber gutmüthig)

Sus. Er sieht mich gar nicht an, Bruder Rupert!

Rup. Nun was giebts? Ah, du bist da, Schwester! mir war schon bange um dich.

Sus. Warum das?

Rup. Frag nicht so einfältig, streifen nicht immer feindliche Soldaten in der Gegend herum? Jung und sauber bist du freylich nicht mehr, aber wer einmahl seine Unschuld so lange behalten hat, um den wäre es Jammerschade, wenn er jetzt noch verführt werden sollte.

Sus. Sorg dich um mich nicht, man hat bey Hofe gedient, und kann sich in die Leute schicken — und gar so bange mag dir auch nicht um mich gewesen seyn, denn du kamst ziemlich lustig den Hohlweg herauf.

Rup. Ich lustig? den Teufel auch, aus mir sang der Verdruß.

Sus. Ist dir was geschehen?

Rup. Zu Tode möcht ich mich ärgern; die ganze Nacht lauerte ich auf den verdammten Dachse, und er kam nicht nach seinem Schlupfwinkel zurück. Ich wollte, daß er und die Söhne des Herzogs in einer Höhle beysammeen steckten, ich würde sie ausbrennen, wie das schädlichste Ungeziefer.

Sus. Wenn dich jemand hört.

Rup. So schlagen sie mich todt, und ich mach mir auch nichts draus.

Sus. O du abscheulicher Mensch!

Rup. Was hat man denn jetzt mehr auf der Welt, als Galle und Verdruß — und der Teufel möcht bey all den Dingen gleichgültig bleiben. Ist das nicht ein unerhörter Gräuel? der Vater theilt seine Länder unter seine drey Söhne, mit der Theilung unzufrieden, vertreiben sie nicht nur den Jüngsten sammt seiner Gattin, nein, sie lehnen sich auch noch gegen den Vater auf, befehden ihn, und wollen ihm das Wenige auch noch entreißen, was er besitzt. Es muß diese Nacht in der Gegend hier eine Schlacht vorgefallen seyn, der Tumult war zu heftig — wenn nur der alte Herzog gesiegt hat. Wenn mirs einmahl meine Kinder so machten, ich brächte sie mit eigener Hand um.

Sus. Du hast ja keine Kinder.

Rup. Ich kann sie aber noch kriegen — oder glaubst du, weil ich einige vierzig Jahre alt,

und schon drey Jahre Wittwer bin, ich werde nicht mehr heurathen? Ich habe mit Fleiß so lang gewartet, dafür hoffe ich auch was rechtes zu bekommen.

Sus. Du meinst wohl die fremde Frau, die bey uns wohnt?

Rup. (freundlicher) Meiner Seele, die meine ich, das ist ein Weib zum fressen, ihre Hände weiß wie der Schnee, ihre Augen, ach! so voll Feuer, daß sie einen durch und durch brennen möchten, es muß auch was rechtes an ihr seyn, weil sie im Stande war, auf einen solchen Kerl, wie ich bin, Eindruck zu machen. Ich seh sie völlig vor mir da stehen — ihre Backen roth wie eine Boutonen-Rose, und ihr Mund — nein Schwester, vom Mund und so weiter, muß ich an der Stelle still seyn, sonst steigt mir das Wasser in den Zähnen auf. (klatscht in die Hände) Ja, es ist beschloßen, in längstens acht Tagen haben wir Hochzeit.

Sus. So weit ist es schon gekommen?

Rup. Ja, es ist schon alles richtig, bis auf eine Kleinigkeit.

Sus. So, was denn?

Rup. Nun, es ist nicht der Mühe werth, daß man davon redet, sie weiß halt noch nichts davon, daß ichs heurathen will.

Sus. Ha ha ha, eine schöne Kleinigkeit.

Rup. Da braucht es gar kein Lachen, es kostet mich ja nicht mehr, als daß ichs ihr sage. Potz Bitz und Wetter! sie darf gar nicht nein sagen. War nicht ichs, der sie aufgenommen

hat, wie sie und ihr Kind bey der Nacht bey Wind und Wetter daher gekommen sind? so habens gezittert — so — ich habs in mein Bett legen lassen, und ich hab auf den Heuboden geschlafen, den andern Tag hab ich gesagt, sie kann dableiben, so lang sie will — und wie ich gehört hab, daß sie eine Wittwe ist, bin ich noch freundlicher mit ihr gewesen.

Suſ. Man weiß ja aber gar nicht, wer sie ist —

Rup. Was geht das dich an, und was gehts mich an? daß sie ein Weibsbild ist, daran zweifle ich keinen Augenblick, und mehr brauch ich nicht, denn mir ists als eins, ob ihr erster Mann der Peter oder der Paul war.

Suſ. Die gute Frau hat Erziehung, das muß man ihr nachsagen, es ist gerade, als ob sie einmahl bey Hofe gewesen wäre — aber du — entweder du traust dich gar nichts zu reden, oder du fällst mit der Thüre ins Haus — Du bist bey der geringsten Kleinigkeit aufbrausend, die gewiße feine Artigkeit hast du von mir noch nicht erlernt.

Rup. Die soll der Teufel hohlen, es kommt nichts damit heraus — aber weißt du was, Schwester, wenn du recht artig seyn willst, so denk darauf, daß ich die ganze Nacht im Walde gewesen bin, und mach mir ein gutes Frühstück, je ausgiebiger, desto artiger werd ich dich finden.

Suſ. Wie ich verliebt war, hab ich auf gar kein Essen gedacht.

Rup. Drum ist auch nie was rechtes aus deinen Liebschaften geworden; der Magen muß im guten Stande seyn, hernach ists Herz ruhig, und der Kopf heiter. — Ja Susel, wenn du nicht bald machst, so komm i v dir über die Speisekammer, und da weißt du schon, was ich für ein Massaker anfange.

Sus. Ich geh ja schon, aber mit der Fremden sprich mir eher nicht, bis ich dich unterrichtet habe, denn ich müßte mich so schämen, wenn es hieße, mein Bruder geht in allem so plump zu Werke, und die ganze Welt weiß, daß ich einmahl bey Hofe gewesen bin. (ab in die Hütte)

Vierter Auftritt.

Rupert allein.

Geh du jetzt in die Küche, dort herrscht der wahre Hofton für meinen Magen. Freylich, wenn ichs so recht überdenke, 's ist wahr, so bin ich in einer verdammten Verlegenheit. — Hundetmahl hab ich dem hübschen Weibe meine Liebe schon gestehen wollen, aber will ichs bey der Hand nehmen, so ists nicht anders, als wenn mich einer hinauf schlüge, und wenn ich mit ihr reden will, so ist mir gerade so, als ob einer hinter mir stünde, der mirs Maul zuhielt. Ja, wenn mein erstes Weib so gescheid gewesen wäre, um ein 14 Jahre früher zu sterben, ah, da hätte ich freylich nicht so viele Müh'e gebraucht, aber ins Himmelsnahmen — ich pro=

biere es, nimmt sie mich, gut — nimmt sie mich nicht, so jag ich sie zum Hause hinaus — nein, saperment, das thue ich nicht, sie kann bleiben — soll bleiben — aber ich schaue sie nicht mehr an — ich will sie verachten, nun, und sterben werde ich an der Liebe auch nicht, denn sonst müßte ich meiner Seel schon recht oft gestorben seyn. (man hört fernen Tumult) Holla, holla, werden sich die Bluthunde doch nicht bis daher verirren?

Fünfter Auftritt.

Rupert. Aragis.

Aragis. (mit blankem Schwerdte kömmt flüchtig herein) Bin ich der Gefahr wirklich entgangen? dringen sie nicht auch in diese unwirthbare Gegend, sie mit meinem Blute zu düngen? — Großer Gott, alles ist verlohren! (aufs Herz deutend) auch hier alles — und warum entfloh ich der Gefahr? kann dieses Leben noch Werth für mich haben? — Hier ist meine Brust, durchbohrt sie, und befreyt mich von meinem Kummer.

Rup. Wie der arme Mann jammert, wahrhaftig er dauert mich — he da, alter Herr, kann ich euch helfen?

Aragis. Wer bist du? willst du mich verrathen?

Rup. Verrathen? — Element, bleibt mir mit eurem Verdacht vom Leibe — ich kenne

euch ja gar nicht, und wenn auch, seht mir ins Gesicht, ich glaube nicht, daß es einem Verräther gleich sieht.

Arag. O der Schein trügt, der Schein trügt, das habe ich alter armer Mann erfahren.

Rup. Ihr seyd gewiß aus der Schlacht entronnen?

Arag. Ja, aus einer Schlacht, über die mehr als über hundert andere Gottes Engel weinen mußten, aus einer Schlacht, die die Kinder gegen ihren Vater führten.

Rup. Ihr nehmt sehr viel Antheil, wie ich höre, an der Geschichte des Herzogs.

Arag. Meinst du den alten Aragis? — Freund, der ist nur der Schatten eines Herzogs mehr, seine Söhne haben ihn rein ausgeplündert, und ihm geschieht recht, er hat sie verzärtelt. (voll Wehmuth) O! ihm geschieht recht.

Rup. Ihr müßt euch nicht so sehr dem Grame überlassen, ihr bedürft der Ruhe. (führt ihn zu einem Baumstamme) Setzt euch, ich will euch etwas Wein bringen.

Arag. Mit meinen Thränen will ich ihn wässern, komm, lasse uns dort in die Hütte gehen —

Rup. Die freye Luft wird euch besser behagen. (bey Seite) In die Hütte darf er mir nicht, er ist freylich schon sehr alt, aber, man kann doch nicht wissen, den alten Männern ist oft weniger zu trauen, als den jungen; in mei-

nen frühern Jahren haben die Mädeln auch von mir lange nicht so viel Anfechtung gehabt, wie jetzt. (laut) Es ist zu dunstig, zu schmutzig in der Hütte, ich werde euch sogleich Wein und Brod bringen, ihr könnt euchs hier so bequem machen, als möglich.

Sechster Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernh. Wenn mich mein schwaches Auge nicht trügt, so ist ers —

Rup. Die Gesellschaft wird immer zahlreicher.

Bernh. Ja, er ists! Gott sey Dank, daß ich euch unbeschadet wieder finde, gnädigster Herr Herzog!

Rup. Herzog? Mein Gott! Ihr seyd doch nicht —

Arag. Ja, ich bin der unglückliche Aragis.

Rup. O verzeiht, daß ich euch nicht die gebührende Ehrfurcht erwies. (sich vor die Stirne schlagend) Ich Dummkopf! daß ich ihn nicht sogleich erkannte, nicht mit in die Hütte nahm, ein Herzog wird sich nicht in ein gemeines Weib verlieben.

Arag. Wie stehen meine Angelegenheiten?

Bernh. Leider schlecht, die Leute eurer Söhne siegen überall.

Arag. Ich habe keine Söhne.

Bernh. Und doch, einen wenigstens habt

ihr. Oder wollt ihr eures Romualds vergessen?

Arag. Woran erinnerst du mich? — der Unglückliche! — wäre er auch gegen mich aufgetreten, seine Brüder würden ihn nicht vertrieben haben. Flüchtig irrt mein Romuald mit Kind und Gattin umher — und zog ich ihn denn seinen Brüdern vor? gab ich denn nicht meinen beyden rechten Söhnen, so wie meinem Stiefsohne gleichen Antheil an meinem Erbe?

Bernh. Sie konnten Romualden nie leiden, da er besser als sie war.

Arag. O so möge denn auch Gottes Fluch — doch nein, nein, noch will ich ihnen nicht fluchen, meine Söhne sind verführt, ich hoffe noch auf ihre Besserung. Sieh Bernhard, ich will selbst verkleidet zu meinen Söhnen gehen, ich geb euch alles, will ich sagen, zieht mich nackt aus, und ich werde nicht murren, nur gebt meinem Romuald sein Eigenthum wieder; sie sind ja keine Tyger, sie werden durch meine Aufopferung gewiß erweicht werden.

Bernh. Möglich — (für sich) obschon nicht wahrscheinlich — dazu ist immer noch Zeit, Herr Herzog, nur sucht euch jetzt in Sicherheit zu bringen, um nicht der Wuth der siegenden Kriegsknechte ausgesetzt zu seyn, sie durchstreifen die ganze Gegend.

Rup. Sie sollen nur kommen; wenn Rupert drein schlägt, so gilts für zwey.

Bernh. Wenn wir nur jenseits des Ge-

birges wären, dort müssen sich unsere Leute sammeln.

Rup. Da will ich euch einen Weg führen, auf den euch so leicht keiner einholen soll, nur jetzt folgt mir, edler Herr Herzog, und sucht euch in etwas zu stärken — auch ihr, edler Herr, werdet einen Labetrunk nicht verschmähen.

Bernh. Erquicke den Herzog, sieh, daß er ruhe, ich will wachen für ihn, wenn Feinde dieser Gegend nahen, so will ich euch ein Zeichen geben.

Rup. Sollen nur kommen die Gauner, wenn sie mich und meine Leute wollen kennen lernen. (mit Aragis ab.)

Siebenter Auftritt.

Bernhard allein.

Wie er dahin wankt, vom Grame gebeugt — zu früh zum Greisen herabgesunken, durch die Verfolgungen des Schicksals! Daß ich so alt werden mußte, diesen Jammer noch zu erleben! ach, daß es doch in der Natur möglich seyn kann, daß Kinder feindlich gegen ihren Vater auftreten? Ha, ich höre Tumult, wenn es Feinde wären? Großer Gott, wie sollen wir den Herzog retten. (eilt gegen die Hütte, und ruft hinein) Verbergt euch, es drohet Gefahr — Ich will hier bleiben, ich will sie aufhalten, mögen sie mich alten Mann gefangen nehmen, mögen sie

mich tödten. Du sahst es, guter Gott, daß mein Lebenswandel stets gerecht war, du wirst mir auch meine letzte Stunde erleichtern.

Achter Auftritt.

Bernhard. Diethelm mit Knechten.

Dieth. Durchsucht den Wald genau, der Herzog muß hier verborgen seyn.

Bernh. Es sind Feinde — Verstellung steh mir bey. (hüllt sich in seinen Mantel.)

Dieth. Wer ist der Fremde dort? (näher tretend) Wer seyd ihr?

Bernh. (sieht ihn starr an.)

Dieth. Habt ihr keine Sprache? wer ihr seyd?

Bernh. (schüttelt den Kopf) Habt ihr mich um etwas gefragt? Ihr müßt lauter sprechen.

Dieth. Seyd ihr taub?

Bernh. Ja ja — das Laub fällt schon überall von den Bäumen, wir sind auch schon stark im Herbste.

Dieth. Ich frage euch, was habt ihr in dieser Gegend zu thun?

Bernh. Ah so, ihr wollt hier ausruhen, ich will euch nicht stöhren, ich suchte hier einige Kräuter für meine alten Wunden, und gehe nun nach meinem Mayerhofe dort unten im Thale zurück.

Dieth. (laut) Habt ihr keinen alten Mann,

der aus der Schlacht entfloh, hier irgend wo gesehen?

Bernh. Ja ja, hab ihn gesehen.

Dieth. Wo?

Bernh. Hier im Walde — dort hinter dem Felsen am Wasserfalle.

Dieth. Wann saht ihr ihn? wann? erst vor kurzen?

Bernh. Ja ja, es werden so ein drey, oder vier Tage seyn.

Dieth. Ihr seyd ein Narr. (für sich) Der Alte scheint mir verdächtig. Höre du — du scheinst mir in der Verstellung sehr geübt.

Bernh. (lacht ihm ins Gesicht.)

Dieth. Nun, was solls?

Bernh. (lacht noch stärker) Mein guter Freund, bey euch mags wohl da nicht recht richtig seyn, wie könnte ich denn einen alten abgelebten Mann fragen — ha ha ha — ob er verliebt sey, ha ha ha!

Dieth. (halb laut zu seinen Leuten) Ich will ihn auf die Probe stellen, ob seine Taubheit wahr sey. (schleicht um ihn herum, und droht, ihn mit einem Dolche zu durchstoßen)

Bernh. (weicht dem Stoße geschickt aus) Ich verliebt! das ist wahrhaftig zum Lachen —

Neunter Auftritt.

Vorige. Susanne mit zwey Krügen Wein. Robert mit einer Laute. (beyde aus der Hütte.)

Sus. Nun geh, lieber Robert, und sieh, daß du dir auf dem Schlosse etwas durch deinen Gesang verdienst, den Wein will ich indeß nach dem Dorfe tragen.

Dieth. Sieh da — Wein? — für wen gehört der, altes Mütterchen?

Sus. Altes Mütterchen? bitte um Verzeihung — ich heiße Jungfer Suse.

Dieth. Ich bin dir wahrhaftig um den Ehrentitel nicht neidig, aber den Wein wird man doch kosten dürfen, liebes, schönes Suschen?

Sus. Ah wenn ihr so sprecht, warum denn nicht, wir haben schon noch mehr vorräthig.

Dieth. So? (nimmt den Krug und trinkt) Vortrefflich, meine Knechte dürfen doch auch kosten? (kneipt sie in die Backen) Nicht wahr, Jungfer Suschen?

Sus. Was das für ein lieber artiger Herr ist, der ist gewiß bey Hofe erzogen worden. (bey Seite) Wenn wir sie nur aufhalten können.

Dieth Wo will denn der Pursche hin?

Rob. Wenn meine Jagdgeschäfte geendigt sind, so geh ich in der Gegend herum, mir durch Gesang etwas zu verdienen. (er, Suse und Bernhard wechseln immer verstohlne Blicke.)

Dieth. Das kannst du hier auch, der Wein

mundet trefflich, wenn Gesang dabey ist, hurtig stimme uns ein Liedchen an, hier ist Geld.

Rob. Wie ihr befehlt, edler Herr — Ich will euch den Rundgesang des Minnesängers Willibald anstimmen.

Sus. Recht so Robert, der wurde an der Hoftafel sehr oft gesungen.

Robert.

Wer den Wein verehrt, soll leben,
Denn es macht der Saft der Reben
Froh und heiter unser Herz.
In vertrauter Freunde Kreise
Macht er Alberne und Weise
Froh und aufgelegt zum Scherz la la la la.

Chor.

In vertrauter ꝛc. ꝛc.

(Suse tanzt nach dem Ende jeder Strophe komisch herum.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Aragis. Rupert.

(Aragis und Rupert schleichen während dem Gesange aus der Hütte heraus, am Gebüsche vorüber, und verlieren sich hinter der Szene. Die Mitverstandenen geben durch Pantomime zu erkennen, daß sie es bemerken.)

Robert.

Aechten Wein mit Maß genießen,
Mädchen Rosenlippen küssen,

Und ein Tänzchen obendrein.
Dann entfliehet die Beschwerde
Und man glaubt auf dieser Erde
Im Elisium zu seyn.

Chor und Suse. (wie oben)

(Aragis und Rupert werden auf der Höhe des Felsen sichtbar)

Dieth. Haltet ein, dort sind Flüchtlinge! auf, eilt ihnen nach. (Knechte stürzen fort, Suse und Robert verlieren sich.)

Bernh. O Gott, schütze ihre Schritte! (will fort.)

Dieth. (zieht sein Schwert, und faßt ihn an der Brust) Alter, du bist mit ihnen verstanden; nicht von der Stelle, oder ich durchbohre dich.

Rup. (eilt mit Aragis über den Steg) Flieht, edler Herr, ich schütze euch!

Arag. (entflieht)

Dieth. (zu den Knechten, die auf den Felsen sichtbar werden) Eilt ihnen nach, ergreift sie!

Rup. Wenn man einen fangen will, so muß man ihn vorher haben, das merkt euch, ihr Gauner! (er ergreift die Bretter des Steges, und wirft sie in den Abgrund, die Knechte stehen betroffen stille, und können nicht nach, Rupert lacht laut, und eilt dem Herzoge nach.)

Dieth. (mit dem Fuße stampfend) Ha verdammt!

Bernh. Allmächtiger Gott! ich danke dir.

Dieth. (zu den Knechten) Diesen ergreift, der muß für den Entflohenen haften.

Bernh. Gerne folg ich euch, wenn nur er eurer Grausamkeit entgeht. (er wird fortgeschleppt.)

Eilfter Auftritt.

Suse, Robert blicken durch das Gebüsche hervor.

Suse. Sie sind schon fort, die Rettung des Herzogs ist gelungen, denn in das Felsenthal konnten sie nur auf diesem Wege kommen. Wie wird es aber meinem Bruder ergehen?

Rob. Sorge sie sich um den nicht, er weiß die geheimen Wege des Thales sehr gut, und wird, sobald der Herzog in Sicherheit ist, durch die Felsenschlünde wieder hervorkommen.

Suse. Ihr seyd lauter gleichgültige Menschen, aber 's ist nicht anders möglich. Ihr habt keine noble Erziehung gehabt, und also auch kein zartes Gefühl.

Rob. Ah Gefühl habe ich wohl, sonst könnte ich ja nicht in mein artiges Lischen verliebt seyn, und sobald mir Rupert so viel giebt, eine Hütte bauen zu können, so heurathe ich sie an der Stelle.

Suse. Ich wette aber darauf, er ist noch nicht einmal für sie in Ohnmacht gefallen.

Rob. Da müßt ich ein rechter Nar seyn — jetzt bring ich ihr einen Hasen, sie giebt einen Krug Wein dazu, und je mehr wir sehen, daß es einem wie den andern gut schmeckt, desto

verliebter werden wir in einander, und das nenne ich doch eine Liebe, die Leib und Seele zusammenhält. (geht in die Hütte ab)

Sus. Wie muß bey solchen Worten einem Menschen zu Muthe seyn, der die feine Welt kennen gelernt hat, und notabene, der bey Hofe erzogen worden ist.

Zwölfter Auftritt.

Susanne. Rochus.

Rochus. (mit einem Fischbehälter auf der Schulter, tritt ein) Guten Tag, Jungfer Suserl!

Sus. Ist der närrische Fischer auch schon wieder da? — Nun, guten Tag, was bringt er denn da?

Rochus. (lachend) Ich weiß, daß die Jungfer die Aalen gern ißt, und weil ich halt gestern einen gefangen hab, so bring ich ihr ihn auf heute zu einem Nachtmahl.

Sus. Nun, ich bedanke mich.

Rochus. Ach nichts, bedank mich, ich bin kein solcher Narr, daß ich was umsonst gebe.

Sus. Nun du lieber Himmel, was kann er denn von mir verlangen?

Rochus. Von der Jungfer selber verlang ich zwar nichts, aber ihren guten Rath brauchte ich halt — schaus, ich kanns so nicht länger mehr aushalten, ich muß es von mir geben, was

mich auf dem Herzen druckt — ich bin ganz entsetzlich verliebt.

Sus. Verliebt? in wen denn?

Rochus. Ja, das ist auch dalket, wenn sie's nicht errathen kann, ausser ihr ist ja nur noch ein Weibsbild im Hause.

Sus. Also in die Fremde?

Rochus. (lacht dumm und nickt ja.)

Sus. Die sieht der Rupert auch gern.

Rochus. Ah, wegen ihrem Bruder, dem Esel, ist mir nicht bang, denn ich bin ja doch zehnmal schöner als er, aber ich weiß es halt nicht recht anzuschicken. — Schaus, seit mein Vater todt ist, und ich die Fischerey hab, weiß ich mir gar nicht mehr zu helfen. Die Knecht papierln mich hint und vorn, und heißen mich einen Dalken um den andern, und da möcht ich halt gerne ein kuraschirtes Weib haben, die sich um mich annehmet.

Sus. Ja, aber was soll denn ich dabey thun?

Rochus. Könnt sie's denn der fremden Frau nicht sagen, daß ich in sie verliebt bin? — sie kriegt mit mir ein ansehnliches Gewerb, und sechs Knecht, über die's befehlen kann. Ich selber bin recht ein guter Mensch, nun, und aus dem mach ich mir auch nichts, daß's schon ein Kind hat, so ist doch gleich bey der Hochzeit wer da, der mich Vater nennt — O du mein Gott, sie ist halt gar so schön, die liebe Frau, mir wird völlig kurios, so oft ichs anschaue.

Sus. Weiß er was, er muß das Ding seiner

anfangen, wie wärs, wenn er ihr zuerst ein Standel bringet —

Rochus. Ein Standel? nun ich kann ja zum Magistrat gehn, und schauen, daß er mir eins aufschlagen läßt.

Sus. Er versteht mich nicht, ich meyne ein verliebtes Lied vor dem Fenster singen.

Rochus. Ah gehs weg, ich trau mich nicht, sie könnt mir ein Glas Wasser auf den Kopf herunter schütten. Mein Stimm ist gar schlecht.

Sus. Mache er nur den Anfang damit, und für das übrige lasse er mich sorgen. (bey Seite) Ich bin doch kurios, ob sie den oder meinen Bruder nehmen wird, ich glaube immer, sie laßt alle zweye sitzen.

Rochus. Auf ihren Rath will ichs probiren, und damit's besser klingt, so spiel ich auf dem Tryangel dazu, den hat mir einmal ein Pilger geschenkt, weil ich ihn über Nacht behalten habe. Aber das ist alles noch nicht genug, ich möcht halt auch, daß sie mich noch weiter unterrichten thäte, sie kennt die Stadtmanieren so gut, und könnt mir allerhand sagen.

Sus. Ich werde mir schon Mühe geben, an mir soll es nicht fehlen.

Rochus. Und an mir auch nicht, denn ich bin nicht auf den Kopf gefallen — ha ha ha, ich habe mirs ja gleich gedenkt, daß die Jungfer Suserl gern Gelegenheiten machen wird.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Rupert.

Rup. Dem Himmel sey Dank, mein Geschäft ist vorbey.

Sus. Bist du da, lieber Bruder? — Mir war sehr Angst um dich. Wo ist der Herzog?

Rup. Glücklich gerettet. Kaum sind wir durch das Felsenthal gekommen, so stießen wir auf eine große Schaar Bewaffnete von seinen Leuten.

Sus. Das ist brav, die werden ihn schon in Sicherheit bringen.

Rup. Er muß gerettet werden, oder ich will meinen Kopf verlieren. Wenn ich nur nicht mit Wildprät nach dem Schlosse gehen dürfte — denn wenn ich einen von seinen gottlosen Söhnen sehe, so möcht ich drein schlagen, als wenn ich zum Nußpassen anfienge.

Rochus. (für sich) Ich verstehe kein Wort, was die zwey zusammen reden.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Ludwig aus der Hütte.

Ludw. Guten Morgen, lieben Leute! es war ja heute sehr unruhig in dieser Gegend.

Rup. Hat nichts zu sagen, mein Kind — ist gar keine Gefahr dabey.

Ludw. Meine Mutter hatte auch eine sehr schlechte Nacht — sie weinte wieder sehr um den Vater, ich habe den Kopf in das Kissen gesteckt und auch geweint, aber ich ließ ihrs nicht merken, denn dieß würde nur ihren Schmerz vermehrt haben.

Sus. Liebes Kind, darf man denn nicht wissen, wer denn der Vater war?

Ludw. Die Mutter hat mirs verboten, ich darfs nicht sagen.

Rochus. Du wirst aber doch einen gehabt haben? nicht wahr?

Rup. Und kann wieder einen bekommen, hoffe ich zu Gott.

Ludw. Die Mutter ist eben aufgewacht, und sehr matt; o lieben Leute, mich hungert zwar auch, aber ich verlange mir nichts, gebt der lieben Mutter etwas zum Frühstück.

Rup. Hat sie bey mir schon einmahl Noth gelitten? Potz Blitz, so muß man mir nicht kommen; ich bin kein karger Filz, und der mir so kommt, macht mich rabiat — — nun nun, erschrick nicht Kleiner, es war so arg nicht gemeint, dich und deine Mutter will ich füttern, bis ihr aufspringt.

Rochus. Auf ein Wort lieber Kleiner, ich laß der Frau Mutter einen guten Morgen wünschen, und schicke ihr da ein kostbares Hausbrod.

Ludw. Von wem ist es denn?

Rochus. Sag du nur, es ist von mir, sie wirds hernach schon wissen.

Ludw. Ihr seyd doch alle recht gute Menschen. Belohnen können wir euchs nicht, aber ich will euch gewiß dafür recht herzlich lieb haben. (mit Susanne ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Rupert. Rochus.

Rup. Sag er mir nur, was er in der Gegend da herum zu schleichen hat?

Rochus. Das wird ihm wenig angehen, ich habe meine Ursachen; ich weiß zwar, daß er mein Nebenbuhler ist, aber da mache ich mir nichts daraus, denn er ist mir gar nicht gefährlich.

Rup. Und er mir auch nicht, und jetzt geh er mir von der Stelle, oder ich vergreife mich an ihm — doch es wäre Schade, wenn ich mich ärgerte — die gute Frau müßte nur keine Augen im Kopfe haben, wenn sie ihn nähme; kurz und gut, wisch er sich's Maul ab, aus der Heurath wird nichts.

Rochus. Ey ja, ich weiß schon, wie ich steh mit ihr, und was ich zu thun habe, lache der Herr wie er will; es wird schon auch noch eine Zeit kommen, wo ich auch lachen kann.

Rup. Er will sie also wirklich heurathen? Ein schöner Mensch ist er, ha ha ha.

Rochus. Ja, und er sieht auch nicht übel aus, ha ha ha. Er ist ja grau wie ein Schimmel.

Rup. Die Farb hat er im Mutterleib schon gehabt.

Rochus. Mit ihm machte eine ein Glück, die könnt sich gleich um einen Krankenwarter umschauen, ha ha ha.

Rup. Und um einen Ochsenzehn — ha ha ha. (Beyde lachen sich aus, Rupert geht gegen die Hütte, kehrt noch einmal zurück, nimmt den Rochus, dreht ihn auf beyden Seiten herum, und geht laut lachend ab. Rochus bleibt stehen, und lacht auch mit. Rupert ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Rochus allein.

Jetzt möcht ich wissen, wegen was er mich angeschaut hat? ich habe mich doch gewiß recht sauber aufgeputzt; nu so läßt man halt dem Narren seine Freud, ich werde schon auch noch lachen, wenn ich das hübsche Weiberl nach Hause führe; ja, und meine Knechte werden auch eine Freude haben, denn die wird ihnen gewiß anders auf die Kappe gehen als ich — Jetzt muß ich nur den Rath der Jungfer Suserl folgen, und ein recht herzbrecherisches Lied anstimmen. (stellt sich ans Hüttenfenster)

Arie mit Tryangel.

Wache auf du holdes Täubchen,
Sieh herab, geliebtes Weibchen.

Hör mein Flehen, nimm als Mann
Den verliebten Rochus an.

Täglich kriegst du nach Gefallen
Hechten; Karpfen, Grundeln, Aalen;
Und wenn ich die Tafel richt
So fehlt auch der Stockfisch nicht.

Aber niemand läßt sich sehen?
Z' kalt ist ihr, um aufzustehen,
Lieber Himmel, träumt wohl gar
Jetzt von mir der liebe Narr?

(schleicht ganz hervor.)
Weckt man d' Weiber und die Fratzen,
So sinds krandig wie die Katzen,
Drum schleich ich mich lieber fort,
Und verlier kein einzigs Wort.
(will fortschleichen.)

Siebenzehnter Auftritt.

Rochus. Romuald.

Rom. (in einen schlechten Kittel gehüllt, tritt während den letzten Worten ein) He da, bist du in der Gegend bekannt?

Rochus. Sackerlot, wie bin ich erschrocken.

Rom. Freund, kannst du mir in meiner Lage nicht dienlich seyn? ich bedarf Ruhe und Erquickung — bist du vielleicht der Eigenthümer jener Hütte, o so gönne mir ein Plätzchen, wo ich ausruhen kann, und ich will dir's mit dem wärmsten Danke lohnen.

Roch. Saperment, der Mensch kann reden, als wenns ihm vom Munde wegflöße. Die Hütte gehört zwar nicht mein, aber ich habe noch eine größere dort unten im Thale, wenn er mit mir kommen wollte, ich würde ihm schon zu essen und zu trinken geben, aber wissen muß man doch vorher —

Rom. Ich bin ein Unglücklicher, laß dir dieß genug seyn.

Rochus. Ja, mir ists schon genug, wenns nur ihm nicht zu viel ist; und in was besteht denn sein Unglück?

Rom. Böse Feinde raubten mir mein Eigenthum, ich verlohr auf der Flucht meine Geliebte, und irre nun unstett umher, ohne sie finden zu können.

Rochus. Geliebte? — Er weiß also, wie man mit einer Geliebten umgehen muß? — Jetzt ist mir schon geholfen. (für sich) Er soll bey mir Essen und Trinken haben, so viel er will, aber er muß mich dafür unterrichten, was man bey einer Geliebten zu thun hat.

Rom. (für sich) So konnten meine eigenen Brüder an mir handeln? Armer Romuald, wo wirst du deine Helene, wo wirst du deinen Ludwig wieder finden?

Rochus. (der ihn beobachtete) Der macht es schon recht, das muß ich mir alles merken, und sobald ich der fremden Frau meinen Heurathsantrag mache, so nimm ich ihn mit, und er muß mir die Worte vorsagen. (laut) So komm er mit mir, er solls bey mir recht gut haben.

Rom. Kann ich aber auch von meinen Verfolgern verborgen bleiben?

Rochus. Hat gar keine Sorg, bey mir wird niemand aufgesucht.

Rom. Noch will ich am Stabe der Hoffnung mich festhalten — ist aber mein Weib, ist mein Kind für mich verlohren, o dann brich armes Herz, und werde ein Opfer deiner Verzweiflung. (geht ab)

Rochus. Akkurat so will ichs nachmachen. (folgt ihm)

Achtzehnter Auftritt.

(Gemach im Schloße Pandulfs.)

Pandulf. Grimoald.

Pand. Freu dich, Bruder, wir haben den Sieg errungen.

Grim. Einen traurigen Sieg, der auf des Vaters Jammer sich gründet, o Pandulf, daß wir nie so weit gegangen wären!

Pand. Wie? hätten wir es gleichgültig ansehen sollen, daß Romuald, der uns schon von den Jahren der Kindheit an, die Liebe des Vaters stahl, auch in unseren Rechten beinträchtigte? Wahrhaftig, hätte es mein Stiefvater thun können, er würde uns beyde nackt ausgezogen, und alles seinem Lieblinge angehängt haben.

Grim. Er ist Vater, er kann sein Vermögen vertheilen, wie er will.

Pand. Aber nicht das Erbe meiner Mutter,

an dem sogar sein Bube Theil nehmen mußte. Wahrhaftig, es reut mich, mit dir in ein Bündniß getreten zu seyn.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Sicco.

Sicco. (der bey den letzten Worten eintrat) Welch eine unerwartete Erscheinung, an dem Tage, wo alles eures Sieges sich freuet, hat sich Unmuth auf eure Stirne gelagert. Kommt in den Rittersaal, alle eure Vasallen sind versammelt, euch Glück zu wünschen, laut tönt der Jubel der Krieger —

Grim. Kann er die Thränen des Vaters, kann er die nagende Stimme des Gewissens übertäuben?

Pand. Blieb ein anderer Weg uns übrig, als mit den Waffen unsere Rechte zu behaupten? Ha, nun mag er jauchzen jener Bartlose Bube — jauchzen im Elende, in das unser gerechte Zorn ihn verstieß.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Diethelm.

Dieth. Edle Herrn, ich konnte zwar des flüchtigen Herzogs nicht habhaft werden, aber einen verdächtigen Mann nahm ich gefangen, an dem mir, seines ganzen Betragens wegen, sehr viel zu liegen scheint.

Pand. Man führe ihn in den Rittersaal. Komm Bruder, lasse uns die Glückwünsche unserer Krieger empfangen, und über die richten, die es wagten, sich gegen uns aufzulehnen.

Grim. Auch wir, Bruder, auch wir werden einst unsere Richter finden. (beyde ab)

Sicco. (sieht ihnen nach und lacht)

Dieth. Mir ist wahrhaftig nicht zum lachen.

Sicco. Warum das?

Dieth. Weil ich aus dieser Fehde keine guten Folgen entnehme.

Sicco. Das mögen sie büßen, wir sehen dabey nur auf unsern Vortheil.

Dieth. Seyd ihr dessen so gewiß?

Sicco. Wer zweifelt daran? oder glaubt ihr, ich habe umsonst das Feuer der Zwietracht zwischen dem Vater und Söhnen angefacht? Nur so lange es Fehde giebt, können wir uns bereichern, und an dieser soll es nicht fehlen, so lange mein Kopf auf dem Rumpfe sitzt. Aragis und Romuald haben mich beleidigt, ich habe mich zu meinem Vortheile gerächt, nun muß auch die Rache an die beyden Brüder kommen.

Dieth. Was wollt ihr thun?

Sicco. Durch hundert Schleichwege sie gegen einander zu empören suchen, und daraus meinen Vortheil ziehen.

Dieth. Und auch den meinigen? denkt an die Belohnungen, die ihr mir verhießen habt; ich habe euch redlich geholfen.

Sicco. Und ich werde es euch nie verges-

sen. Wer glaubt ihr wohl, daß der Gefangene sey, den ihr brachtet?

Dieth. Ich vermuthe, es ist Aragis vertrautester Freund, der alte Bernhard.

Sicco. Ha, auf den lauerte ich schon lange, der wars, der mit seiner verdammten altmodischen Ehrlichkeit mir stets entgegen handelte; wenn ders ist, so verläßt er sein Gefängniß nicht wieder, so wahr ich Sicco heiße, Freund, dieser Fang soll dir Gold die Fülle tragen, nun aber noch die letzte Hand ans Werk, um auf immer jede Aussöhnung zwischen Vater und Sohn zu vernichten.

Dieth. Was verlangt ihr?

Sicco. Verkleidet euch, stimmt das Volk das versammelt ist, daß es tumultuarisch Friede mit Aragis fordere, führt die Kühnsten in die Nähe des Schloßes, ich will dann der Sache schon eine solche Farbe geben, daß sie die Augen der Brüder blende. Geht, und sendet mir zugleich den Kerkermeister her.

Dieth. Ich befolge euren Willen, die Verantwortung mag eure Sache seyn. (ab)

Sicco. Die deinige gewiß nicht, Schaafskopf. Du warst mein Werkzeug, bald hab ich dich genug benützt, und — werfe dich ins Auskehricht.

Einundzwanzigster Auftritt.

Sicco. Klaus.

Sicco. Gut, daß du hier bist, es werden

viele Kriegsgefangene kommen, sind deine Gefängniße in Ordnung?

Klaus. Sie sind so herrlich zusammengerichtet, daß es eine wahre Freude ist, sie anzusehen, auch sollen die Gefangenen bey mir keine Noth leiden, sie sollen Wasser und Brod, und Stroh zum liegen haben, und da kann sich also keiner beklagen, daß ich mich nicht darauf verstehe, menschliche Bedürfniße zu befriedigen.

Sicco. Hast du kein Gewölbe, so im untersten Raume des Thurms, wo kein Jammer des Gefangenen, kein Wehklagen hinauf dringt, und zu dem ein geheimer Weg führt, daß man ohne gesehen zu werden, zu dem Gefangenen kommen kann?

Klaus. (auf einen Dolchstoß deutend) Um ihm eine gute Nacht zu wünschen? — O ja!

Sicco. Dieses Gefängniß halte bereitet.

Klaus. Darf man nicht wissen, für wen?

Sicco. Für dich, wenn du noch eine solche Frage wagst. Deine Pflicht ist, die Befehle zu vollziehen; wenn du einen Schritt weiter gehst, so führt er zum Tode. (ab)

Klaus. (sieht ihm betroffen nach) War das Spaß oder Ernst? So neugierig will ich nicht seyn, der liebe Himmel bewahre mich, ich fange erst an zu leben. Ich in den Tod gehen? und habe noch keinen Sohn, der meine Nachkommenschaft fortpflanzt? an der Stelle muß ich zu einer neuen Hochzeit trachten, ich könnte unvermuthet an den Galgen kommen, und dann gieng

auf einmahl mein ganzer Stammbaum verlohren. (geht kopfschüttelnd ab)

Zweyundzwanzigster Auftritt.

Prächtiger Saal im Schloße, rückwärts ein Thron. Unter feyerlicher Musik ziehen Ritter und Knechte herein, ihnen folgen Pandulf und Grimvald, welche den Thron besteigen, unter den Rittern ist auch Aragis mit geschloßnem Helme.

Chor. (während dem Einzuge)
Mit Sieg und Ruhm sind wir beglückt,
Das Haupt des kühnen Kriegers schmückt
Der Lorbeerkranz des Sieges nun;
Süß ist es nach Gefahr zu ruhn.
Heil den Fürsten, die uns lenken,
Und stets ihre Huld uns schenken.
Sie leben ewig froh beglückt,
Da uns ihr Wohl allein entzückt.

Pand. (steht auf) Wackere Männer, ich danke euch in meines Bruders und in meinem eigenen Nahmen, für euren tapfern Beystand. So Gott will, wird eine Fehde nun geendigt seyn, bey deren Anfange schon unsere Herzen bluteten, wozu wir aber von eiserner Nothwendigkeit gezwungen wurden. Laßt uns nun die letzte Hand ans Werk legen, und mit Recht und Billigkeit über die Gefangenen richten. Man führe die vorzüglichen vor.

Dreyundzwanzigster Auftritt.

Mehrere gefangene Ritter, unter ihnen Bernhard (werden vorgeführt)

Pand. Seh ich recht? Bernhard hier?

Bernh. Ja, ich bin es. Euer drohender Blick schreckt mich nicht, ich trete kühn vor euch hin, denn mich stärkt mein reines Bewußtseyn.

Pand. Was kannst du wohl für ein Schicksal von uns hoffen?

Bernh. Kein gutes — denn dessen ist euer Herz nicht fähig.

Pand. Du reitztest unsern Vater, die Waffen gegen uns zu ergreifen.

Bernh. Ich that es, wie keine andere Hülfe mehr möglich war. Zu euch Pandulf, will ich nicht sprechen, denn ihr seyd Aragis Sohn nicht; aber höre du mich, Grimoald, den ich als Knabe auf diesen meinen Armen trug, es sind meine letzten Worte zu dir; — du feyerst nun einen schrecklichen Triumph, die Welt haßt dich, ich, ich bemitleide dich, denn ich kenne dein Herz. Mit nagender Reue wird es einst erfüllt werden — dann wird deines Vaters Gestalt vor deine Seele hintreten, wie der edle Greis bittre Thränen über den Undank seiner Kinder weint, im Schmerze sein graues Haar sich aus dem Scheitel rauft — fluchen will den entarteten Söhnen, aber seine Vaterliebe stärker als sein Schmerz ist, und er in seinem letzten Augenblicke, den ihr beschleunigtet, um Verzeihung für das Verbrechen seiner Kinder fleht.

Grim. (eilt gerührt zu ihm) O Bernhard, daß mein Vater mir verzeihen könnte!

Pand. Grimoald, was willst du thun?

Grim. Der Tod dem, der mich hindern will! (zu Bernhard) Geh, jede Minute ist kostbar, eile zu meinem Vater, sage ihm, daß er mir nicht fluchen soll, bewege ihn, sich mit mir zu versöhnen.

Aragis. (hervorstürzend) Nein, er flucht dir nicht, denn du bist ja sein Kind.

Alle. Der Herzog!

Grim. Mein Vater!

Aragis. Meine Hoffnung täuschte mich nicht, ich habe doch noch einen meiner Söhne erhalten. Gott sey Dank, ich bin nicht kinderlos! Gekränkt habt ihr mich, viel habt ihr mir gethan, mein Leben habt ihr verkürzt, doch ich verzeihe euch, kommt an mein Herz, und eure Reue soll meine letzte Stunde versüßen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Sicco, dann Diethelm und Volk.

Sicco. (hereinstürzend) Rettet euch — Verrätherey geht vor — das Volk strömt bewaffnet in das Schloß, es dürstet nach eurem Blute.

Grim. Was ist das? (die Ritter drängen sich um Pandulf und Grimoald)

Dieth. (vermummt, mit Volk stürzt herein) Laßt uns den Herzog rächen, tödtet seine Feinde.

Aragis. Haltet ein, wer will sich an meinen Kindern vergreifen?

Dieth. Zurück Herzog, wir fordern ihr Blut!

Alle. Sie sterben!

Sicco. Rettet euch, und laßt mich handeln — das ist Aragis Werk.

Grim. Vater, Vater, ihr habt uns verrathen! (eilt mit Pandulf fort)

Sicco. Wer Verrätherey haßt, der ergreift die Frechen.

Aragis. (sein Schwerdt ziehend) Nun denn, so laßt sehen, wer es wagt, mich anzutasten. (kurzes Gefecht mit Musik, Diethelm und seine Leute fliehen, und Bernhard wird mit fortgerissen. — Sicco entwaffnet den alten Aragis, den sogleich Bewaffnete umgeben)

Sicco. Ergebt euch, ihr seyd mein Gefangener.

Aragis. (faltet die Hände) O Gott — ich bin der Gefangene meiner Kinder!

Gruppe. Der Vorhang fällt.

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweyter Aufzug.

Zimmer bey Rupert mit einer Mittel= und einer Seitenthüre.

Erster Auftritt.

Rupert. (allein)

(kömmt durch die Mittelthüre) Nun ist die beßte Zeit. Meine Knechte streifen im Gebüsche umher, und meine Schwester hat in der Küche zu thun, jetzt kann ich ungestört mit ihr reden. (er will an der Nebenthüre anklopfen, und geht wieder zurück) Es ist nicht anders, als ob mich einer bey den Haaren zurückziehen wollte — sackerlot, und ich habe doch dießmahl alle meine Kourage bey mir, also frisch gewagt, ist halb gewonnen. (er will anklopfen)

Zweyter Auftritt.

Rupert. Susanne.

Sus. Pst, Rupert!

Rup. Hat der Plunder die Alte schon wieder da, ich glaube immer, das ist die Hexe, die mir meine Kourage verzaubert hat.

Sus. Was willst du denn, bey der fremden Frau?

Rup. (unwillig) Pack dich in deine Küche, du alter Rumpelkasten, und laß mich ungeschoren. (gemäßigt) Was werd ich wollen, ich will halt fragen, wie 's ihr geht.

Sus. So, und sonst nichts? mich betrügst du nicht so leicht, ich weiß schon, was du vor hast — du willst von deiner Liebe mit ihr sprechen? Ha ha ha!

Rup. Was giebt es zu lachen? ich bitte dich um alles in der Welt, Schwester, lache mir nicht, oder ich vergreife mich an dir.

Sus. Ich möchte dir zusehen, wie plump du dich anstellen würdest.

Rup. Nun, du kannst recht haben, ich glaub selbst, daß mir das Schmachten verdammt närrisch anstehen mag.

Sus. Wenn du nur ein wenig mehr Art hättest, du kannst ja nicht einmahl ein gescheidtes Kompliment machen.

Rup. Sie hat recht — ich will mich ein wenig unterrichten lassen; so sag mir nur, wie ichs anstellen soll? aber du wirst auch einen schönen Teufel wissen.

Sus. Was? bin ich nicht bey Hofe erzogen? sieh dich nur einmahl an, du stehst ja da, als wenn du von Holz wärst.

Rup. Gott sey Dank, ich stehe recht fest und gesund da.

Sus. Aber viel zu steif! schau einmahl mich an, was ich mir für einen Anstand geben kann.

Rup. Das kann ich auch. (machts komisch nach)

Sus. Denk dir einmahl, ich wäre deine Geliebte.

Rup. Da gehört eine starke Einbildungskraft dazu.

Sus. Jetzt komm her, und küße mir die Hand. (es geschieht) Hernach bleibst du so gebückt stehen, und sagst mir alles nach. — Holder Engel!

Rup. Hohl dich der Teufel — das ist sie ja nicht.

Sus. Aber in der Liebessprache muß es so seyn — also holder Engel! (Rupert sagt es nach) ich kann der Sehnsucht meines Herzens nicht mehr widerstreben; ich bin nur glücklich, wenn ich dich mein nennen kann — hernach sinkst du zu ihren Füßen.

Rup. Was? ich bin in meinem Leben noch vor keinem Weibsbild gekniet.

Sus. Das ist aber der erste Sturm bey der Liebe.

Rup. (seufzend) So will ich mir dieß Sturmlaufen auch noch gefallen lassen. (kniet)

Sus. Und wenn sie dich dann aufhebt (hebt ihn auf) drückst du einen glühenden Kuß auf ihre Wangen.

Rup. Was? einen glühenden Kuß? Schwester, jetzt kann ich nicht mehr halten, ich muß zu ihr —

Sus. So hör nur weiter.

Rup. Kein Wort mehr, jetzt bin ich im Feuer — jetzt wirds gehen, wenns einmahl den

Kuß hat, so wird sich das übrige von selbst geben. (er will gegen das Seitenzimer)

Dritter Auftritt.

Vorige. Helene. Ludwig.

Hel. Gott zum Gruß, liebe, gute Menschen. Abermahl habe ich einen Tag erlebt, an dem ich euch zur Last liegen muß — aber Gott wirds euch lohnen, was ihr an mir Gutes übt.

Ludw. Wenn ich einmahl groß und reich werde, so will ich euch gewiß alles vergelten.

Hel. Eurentwegen wünschte ich, daß meine glücklichen Tage wieder zurückkehrten, bey Gott, ich würde eure Lage so ändern, wie es eure redlichen Herzen lange schon vom Schicksale verdient hätten.

Rup. (will immer sprechen, und getraut sich nicht, er zupft Susannen am Rocke, welche ihm aber immer winket, zu schweigen) Zum Teufel hört einmahl mit dem Geschwätze auf, ich gäbe euch ja gerne, was ich im Stande bin.

Sus. Ihr seyd uns stets willkommen, bleibt immer bey uns.

Rup. Ja, das ist auch mein Wunsch.

Hel. Gute Menschen —

Rup. Und es kostet euch nur ein Wort, so kann es geschehen, und aus dem jungen Herrn da, will ich einen braven Jäger machen.

Ludw. Das gefällt mir, denn ich liebe die Jagd.

Rup. Recht so, wir wollen mitsammen leben, wie die Kinder, (zu Susanne) wenn ich nur wüßte, wie ichs anfangen sollte.

Sus. Stell dich nur in Positur — (zu Helene) über diesen Punkt hat mein Bruder eben mit euch sprechen wollen.

Rup. Ja, und wenn ihr erlaubt, so will ich gleich anfangen. (er geht hin, und küßt ihr die Hand) „Holder Engel!!" Schwester, sag mir ein, damit ich bald zum Kuß komme.

Sus. (leise) Ich kann der Sehnsucht meines Herzens nicht widerstreben.

Hel. Was will er denn, lieber, guter Rupert?

Rup. Lieber, guter Rupert? jetzt ists gar aus, ich weiß schon vor Freude gar nicht mehr, was ich sagen soll, die Liebe, das Verlangen, das heimliche Herzdrücken, und hernach die verborgene Sehnsucht, und gleich wieder drauf die übernatürliche Empfindung, und — und — (er kann nicht mehr weiter)

Vierter Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus. Ah, guten Tag, beysammen, guten Tag.

Rup. Ich bitte dich um alles in der Welt, mach mir die Thüre auf, daß ich den Kerl hinaus werfe, in meinem schönsten Koncept hat er mich irre gemacht.

Rochus. Was der Rupert für Augen macht — der hat mir gewiß vorkommen wollen? Ja, in dem Punkte laß ich mit mir nicht spaßen, also nur geschwinde ans Werk. (zu Helenen) Meine liebe Frau, ich habe mit ihr was zu reden.

Hel. Mit mir?

Rochus. Ja, mit ihr, (dumm lachend) und das recht was wichtiges; kann sie's nicht errathen?

Hel. Ich wüßte nicht.

Rup. Ich zerspringe vor Galle.

Rochus. Nun da sieht man halt auch, daß sie noch nicht viel in der Welt gewesen ist, denn so was soll man mir ja gleich ansehen.

Sus. Aber wie möcht ich denn so grob seyn? (leise zu Rochus)

Rochus. War das nicht der Hoston? — Nun ich werde schon drein kommen; wenn ichs jetzt nur geschickt hervorbringen könnte. Nun schau sie, meine liebe Frau, wie der Adam allein auf der Welt war, so hat ihm das Ding gar nicht gefallen; er war von einem guten Humor, aber mit die Ochsen und Eseln hat er keinen Spaß machen können, er hat sich also um eine Eva umgeschaut, und hernach — hernach —

Rup. Halt ers Maul, mit seinen Dummheiten, er ist gar nicht im Stande ein gescheidtes Wort hervorzubringen.

Rochus. Ja, da hat er recht, aber ich glaube, sie wird mich doch verstehen.

Hel. Wahrhaftig nicht.

Rochus. Was brauchts denn die Umstände? ich möchte halt gerne heurathen.

Rup. Ja, das möchte ich auch.

Hel. (zu Rochus) Sprech er doch deutlicher.

Rochus. Ja, wenn ich nur könnte — aber ich weiß mir schon zu helfen, ich hab einen armen Teufel in mein Haus aufgenommen, und der Mensch kann reden, daß es eine Freude ist, ihn anzuhören. Ich hab ihm gesagt, ich gebe ihm zu Essen und zu Trinken umsonst, aber er soll statt meiner den Vortrag machen, er steht vor der Thüre draußen, darf ich ihn hereinführen?

Hel. Warum nicht? ich habe ja hier nichts zu befehlen.

Rochus. (im Abgehen) Freue dich Jäger, dießmahl bist du umsonst auf dem Anstand gestanden. (öffnet die Thüre) Komm er nur herein.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Romuald.

Rochus. Dort steht meine Geliebte, jetzt mach er seine Sachen gescheidt, und es soll sein Schade nicht seyn.

Rom. Was muß ich mir alles gefallen lassen! — Doch — Noth zwingt mich zur Verstellung, und überwindet jede Bedenklichkeit. (er nähert sich Helenen einige Schritte) Allmächtiger Gott! täuschen mich meine Sinne, oder ist's Wirklichkeit? — Helene!

Hel. Gott! welche Stimme! — er ist's! (sinkt in seine Arme)

Rom. Meine Gattin!

Ludw. O mein Vater!

Rochus. Was? das ist ein Mann, und ein Vater auch noch?

Rup. Ich falle aus den Wolken!

Rom. Welch ein glücklicher Zufall, euch so unvermuthet zu finden, all mein Unglück ertrug ich standhaft, aber euer Verlust erfüllte mein Herz mit Verzweiflung.

Rochus. Weiß er aber, daß er mir das hätte vorher sagen sollen?

Rup. Ganz aufrichtig gesprochen, liebe Frau, es war nicht schön von ihr, daß sie mich hintergangen, und sich für eine Wittwe ausgegeben hat.

Hel. Gute Menschen. — Meine Gefahr und Furcht, entdeckt zu werden, zwang mich dazu, und wie ich euch besser kennen lernte, kam es mich zu hart an, selbst meine Aussage zu widerrufen.

Rochus. Muß mir auch der saubere Mann seyn, der von Weib und Kind fortgeht. — Wer weiß, was er für ein Vagabund ist.

Sus. Das versteht er nicht, der Mensch hat Lebensart, man siehts ihm an, daß er in der Stadt erzogen worden ist.

Sechster Auftritt.

Vorige. Robert. Bernhard. Mehrere Jäger.

Rob. Kommt nur herein da, der Herr wird uns schon sagen, was zu thun ist. Herr Rupert, ich war auf dem Schloße, und habe ein Spektakel gesehen, unser lieber alter Herzog ist gefangen und eingesperrt.

Rom. Allmächtiger Gott! — Mein Vater!

Bernh. Ja, er ist's! — Romuald! (eilt in seine Arme)

Alle. Das ist Romuald?

Rom. Ja, ich bin der unglückliche Romuald — gute Leute, ihr werdet mich nicht verrathen.

Rup. Wir euch verrathen? ich möchte närrisch werden vor Freude, euch zu sehn, o seyd uns tausendmahl herzlich willkommen, (zu Helenen) verzeiht, edle Frau, was zwischen uns aus Unwissenheit vorfiel.

Roch. Ja, ich bitte auch recht höflich, nichts vor ungut —

Rom. So kann denn für mich keine Wonne von Dauer seyn? die Gattin habe ich gefunden, mein Kind schließe ich wieder in meine Arme, und in dem nähmlichen Augenblicke, erfahre ich das Unglück meines Vaters.

Bernh. O daß ich Jüngligskräfte hätte, ihn mit diesem Schwerdte aus der Mitte seiner Feinde zu befreyen.

Rom. Aber ich, ich besitze noch Kraft und Stärke genug, um alles für den geliebten Vater zu wagen. Lebe wohl, Helene, lebe wohl, mein Ludwig, ich rette meinen Vater, oder ich sterbe mit ihm zugleich. (will fort)

Hel. Um Gotteswillen, du stürzest dich in dein Verderben.

Rup. Hört mich an, gnädigster Herr, mit Gewalt ist hier nichts auszurichten, sonst hätte ich selbst schon drein geschlagen. Ich will unter einem Vorwande nach dem Schloße, und den Aufenthalt des Herzogs ausforschen, dann soll es uns nicht schwer werden, ihn durch List zu befreyen.

Bernh. Und wenn es gelingt, sind wir im Stande ihn zu schützen?

Rup. Ja wir sind es, denn wir flüchten ins Gebürge, und wenn die Bergleute alle aufstehen, so können wir sicher unsern Feinden trotzen. Ich stelle mich an ihre Spitze, raufen will ich, als ob ich auf einer Bärenjagd wäre, und wenn mir die Fäuste zu wenig werden, so will ich die Kerls mit meinen Zähnen mitten auseinander reißen.

Hel. O mein Romuald, folge dem Rathe dieses Mannes.

Rom. Seine eigenen Kinder haben ihn gefangen! muß nicht jede Minute seines Verhaftes sein Herz zerfleischen? o kommt, kommt ihn zu befreyen, meine Umarmung soll den Fluch ersticken, den er über seine ungerathenen Kinder

ausſprechen will. (geht mit Helene, Ludwig und Suſanne ab)

Rup. Alles wallt in mir, uh! wenn ich nur jetzt ſchon meinen Zorn auslaſſen könnte, aber das weiß ich gewiß, den meine Hand trifft, dem wird gewiß kein Zahn mehr weh thun. (ab)

Rochus. Zu der Liſt und zum Kampfe bin ich nicht zu gebrauchen, aber alle meine Knechte ſollen ſich bewaffnen, und wie es zu etwas kömmt, ſo laſſe ich ſie in meinen Nahmen fechten. (geht voll Größe ab.)

Rob. Kameraden, der alte unglückliche Herzog iſt in Gefahr, wir wollen alles aufbieten, ihn zu rächen.

Jäger. Ja, das wollen wir, unſer Leben für ihn.

Geſang.

Robert.
Gut, ſo reichet mir die Hände.
Jäger.
Ja, wir ſind zum Kampf bereit.
Robert.
Fort, und waffnet euch behende.
Jäger.
Muthig gehn wir in den Streit.
Alle.
Wenn ein Fürſt durch Lieb beglücket,
Bleibt ſein Volk ihm ewig treu.
Freudig ſteht, wenn Noth ihn drücket,
Jeder Unterthan ihm bey. (alle ab)

Siebenter Auftritt.

(Gemach im Schlosse.)

Sicco, gleich darauf Diethelm.

Sicco. (kömmt durch eine Seitenthüre) Ha ha, wie ängstlich das Gewissen der beyden Popanzen sich windet, denn wahrhaftig, mehr sind sie nicht für mich, ich spiele mit ihnen, wie michs gut dünkt.

Dieth. (tritt durch die Mittelthüre ein.)

Sicco. Bist du da, Diethelm? Nun hatte ich nicht recht? ist mein Anschlag nicht herrlich gelungen?

Dieth. O es war ein Meisterstück der Hölle. Die Liebe der redlichen Leute habt ihr benützt, um damit die Herzen der Kinder vollends von ihrem Vater loszureißen.

Sicco. Wer wird erst um Mitteln verlegen seyn, wenn sie nur zum Zwecke führen.

Dieth. Sagt mir Sicco, habt ihr Kinder, oder arme Anverwandte, die im Elende schmachten, und eurer Hülfe bedürfen?

Sicco. Der Himmel bewahre mich vor solchem Bettelvolke.

Dieth. Dann entdeckt mir nur, wozu ihr denn in eurem Alter noch all das Geld, und zwar auf die niederträchtigste Art zusammen scharrt?

Sicco. Kann man wissen, wie alt man noch wird? was man noch braucht? und zu dem,

es kann sich doch noch eine artige Dirne finden, die ich mit meiner Hand beglücken will, ich muß also auch für meine Nachkommen sorgen.

Dieth. Weil wir von Dirnen sprechen, so muß ich euch eine sonderbare Mähre verkünden, in dem Hause des Waldsösters ists nicht geheuer.

Sicco. Freund, wie verstehst du das?

Dieth. Ich erfuhr von einem Fischerknechte, daß seit mehreren Tagen eine fremde Dirne dort hause, von der kein Mensch weiß, woher sie kam, und wer sie ist; ihr ganzes Betragen soll vermuthen lassen, daß sie vom Stande sey.

Sicco. Höre du, auf solche Dinge müssen wir aufmerksam seyn, du nimmst sobald möglich einen Haufen Reisiger, und hebst sie auf — lohnt sichs nicht der Mühe, so lassen wir sie wieder laufen.

Dieth. Sie soll noch sehr jung seyn.

Sicco. So?

Dieth. Schwarze in Knoten geflochtene Haare, ein Auge voll Feuer.

Sicco. Element!

Dieth. Wangen wie eine blühende Rose, einen Busen und einen Fuß wie eine Grazie.

Sicco. Donnerwetter, mir wird völlig warm.

Dieth. Kurz ein Engel in Menschengestalt, und ihre Stimme —

Sicco. Sanft und wohlklingend?

Dieth. Melodisch wie die Harfe eines Minnesängers.

Sicco. Donnerwetter, du kannst mir völlig kurios machen. Wir müssen sie haben.

Dieth. Es wird schwer halten, der Jäger ist ein freyer Mann, der nicht in diesen Burgbann gehört.

Sicco. Schwarze Haare — Rosenwangen — Wir sperren den Kerl ein.

Dieth. Wenn er die Bergleute zu Hülfe ruft, so haben wir mächtige Feinde auf dem Nacken.

Sicco. Einen niedlichen kleinen Fuß? Wir schlagen die Hunde alle mausetodt — geht nur, und sucht die Dirne in unsre Gewalt zu bringen.

Achter Auftritt.

Vorige. Grimoald. Pandulf.

Grim. Nein, so weit darf es nicht kommen, ich fordere meines Vaters Loslassung — oder du hast mich zu deinem Feinde gemacht.

Pand. Würde ich ihn nicht selbst befreyen, wenn es nicht die Nothwendigkeit anders geböte?

Grim. Was kann uns hindern, diese Pflicht zu erfüllen?

Sicco. Das allgemeine Beßte, wie Aragis die Burg verläßt, so fließt aufs neue das Blut von Tausenden, und die Flamme des verderblichsten Krieges lodert im Lande.

Grim. Welche leider wir entzunden haben,

Pand. Nein, nicht unsre Schuld wars — Aragis zwang uns dazu, und zudem, was verlangen wir denn so Arges von ihm? Was kann es dem alten Manne nützen, wenn er noch einige Jahre länger die schwere Last der Geschäfte trägt?

Sicco. Wahr gesprochen, er wirds euch noch Dank wissen, denn für Mühe und Sorge, für schlaflose Nächte und Kummer mancher Art, gebt ihr ihm das größte Glück des Menschen — süße Ruhe.

Pand. Bey Gott, die soll er haben; nur unser Erbe soll er uns abtreten, dann mag er an einem Orte, den er selbst sich wählt, des herrlichsten Lebens genießen, kein Mangel soll ihn drücken — kein Wunsch, und sey es auch der Größte, soll unbefriediget bleiben.

Grim. Gelobst du mir dieß, Bruder?

Pand. Bey meinem Ritterschwerdte gelobe ichs dir.

Grim. Nun so gebe Gott, daß er unsern Wünschen sich füge, und nicht einst mit Fluch über uns sein Grab besteige.

Pand. Nun denkst du wie ich — Sicco, führt den ehrwürdigen Greisen hieher. (Sicco winkt dem Diethelm, der abgeht.)

Grim. Ich werde seinen Anblick nicht ertragen können.

Sicco. (leise zu Pandulf) Ihr prediget tauben Ohren, seht euch vor, ich weiß es gut, daß es euer Bruder nicht redlich mit euch meynt, mit Vorbedacht euch widerspricht, und über

kurz oder lang als Feind gegen euch auftreten wird.

Pand. Ha, er soll es wagen, und ich will ihm fürchterlich vergelten. (geht wüthend auf und ab.)

Sicco. (leise zu Grimoald, der in tiefen Gedanken steht) Euer Bruder sinnt auf euer Verderben, sucht den Vater zu retten, denn wie dieser ganz unterdrückt ist, wird die Reihe an euch kommen.

Grim. O wenn du wahr sprächest, ich würde alle meine Macht gegen ihn aufbiethen.

Sicco. (für sich) Recht so, fallt euch nur in die Haare, ich lache dabey ins Fäustchen, und fülle meinen Beutel — Ha, Aragis kömmt — nun vor diesem die Farbe der Unschuld vorgenommen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Aragis. Diethelm.

Arag. Wo führst du mich hin? warum lassest du mich nicht in meinem Grabe?

Grim. Bey Gott, ich kann seinen Anblick nicht ertragen, und doch muß ich ihn ansprechen. Beruhigt euch, lieber Vater!

Arag. Vater? ja, so nannte man mich einst — ich hatte hoffnungsvolle Söhne, aber sie sind längst todt; ohnlängst träumte mir, sie wären in Rüstung gegen mich aufgestanden, hätten mich sogar gefangen genommen; nein, nein,

so können Söhne gegen ihren Vater nicht handeln, es war ein häßlicher Traum, meine Söhne sind todt.

Pand. Ich bitte euch, wir haben Dinge von Wichtigkeit mit euch zu sprechen. Ungestörte Ruhe soll euch werden, im Ueberflusse sollt ihr den Rest eurer Tage verleben, jeden Wunsch wollen wir euch befriedigen — o befriediget auch den unsrigen, tretet uns eure Herrschaft ab.

Arag. Halte ein, nun wirds mir wieder klar vor den Sinnen; aus dieser Sprache kenne ich euch — ja ja, ich habe meine Söhne noch, meine ungerathenen Söhne habe ich noch. Meine Herrschaft wollt ihr? Nun und nimmermehr! ich habe keine Kinder mehr, sie sind zu Räubern geworden. Nun denn, du Ewiger! so sieh herab auf mich alten gebeugten Mann, nimm in deine Wagschaale auf die bittere Thräne, die aus den zerrissenen Herzen in mein Auge tritt, und wenn mein Flehen zu dir dringt, o so schmettere herab deinen verheerenden Donner auf das Haupt dieser Bösewichte.

Grim. Vater! — mäßige deinen Schmerz — bey Gott, ich kann deinen Zorn nicht ertragen. (sinkt zu seinen Füßen) O nimm deinen Fluch zurück, und verzeihe mir.

Arag. Fort, fort, du bist nicht unter dem Herzen meiner Gattin gelegen.

Grim. O daß ich so weit mich vergessen konnte. (reißt die Kette von der Brust, und schleu=

dert sie von sich) Hinweg mit einem Schmucke, den Vaterthränen verdunkeln.

Pand. Grimoald, was willst du thun?

Grim. (sein Schwerdt ziehend) Meinen Vater schützen gegen seine boshaften Feinde. Wagt es einer, diesen Greisen auch nur mit einem Blicke zu beleidigen, und bey Gott, mein Schwerdt soll blutig den Frevel rächen.

Arag. Gerechter Gott, ich danke dir, du hast doch noch einen Sohn mir erhalten. (beugt sich über ihn herab)

Sicco. (leise zu Pandulf) Ich werde sogleich die Wache herbeyholen. (ab)

Pand. Grimoald, höre mich —

Grim. Dein rollendes Auge schreckt mich nicht. Pandulf, Pandulf, geh in dich.

Pand. Schweig — du hast deinen Schwur mir gebrochen, ehrloser Verräther.

Grim. Nun so möge Gott entscheiden, wer von uns beyden den Weg der Ehre verließ. (wirft den Handschuh hin) Zieh, oder ich räche unbewehrt des Vaters schmerzhafte Thränen an dir —

Pand. (hebt den Handschuh auf, und zieht sein Schwerdt) Verräther, dieses Schwerdt soll deinen Meineid strafen.

Arag. Haltet ein, bey allem was euch heilig ist — O mein Sohn, soll ich in dem Augenblicke, da du wieder zu mir zurückkehrst, dich verlieren? Soll Bruderblut hier fließen? Ihr Wüthenden! Ich werfe mich zwischen euch, und

nur durch meine Brust kann der Stahl des einen den andern erreichen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Sicco mit Wache.

Sicco. Hieher. (auf Grimoald deutend) Er- greift den Feind des edlen Pandulf.

Arag. O Sohn, wir sind verlohren!

Pand. Ergreift ihn!

Grim. Dann müßt ihr erst fühlen, was die Stärke meines Armes vermag. Lebt wohl, Vater, itzt kann ich euch zwar nicht retten, aber bald sehn wir uns wieder, du aber Pandulf zittere, denn dieses Schwerdt wird künftig nur für die Rechte des gekränkten Vaters flammen, zurück Miethlinge! (die Knechte weichen zurück, er geht durch ihre Reihen fort, Aragis steht seitwärts, und faltet seine Hände gegen Himmel.)

Pand. Sicco, ich bin verlohren.

Sicco. Entfernt euch, und laßt mich handeln, aber geht schnell, denn die Augenblicke sind kostbar.

Pand. Ich befolge deinen Willen, handle zu meinem Besten. (ab)

Sicco. Verzeiht, gnädigster Herr, aber mit blutenden Herzen verkünde ich euch dem Befehl, der mir so eben gegeben wurde. Es geschieht nicht euretwillen, sondern blos um Unruhen zu vermeiden — man hat euch in dem Thurme an

der Nordseite eine bequemere Wohnung bereitet, und bittet euch —

Arag. Ha, niederträchtiger Bösewicht, du warst lange schon vor mir entlarvt, du, den ich ehmal mit Gütern überhäufte, du hast meine Söhne verführt, aber noch besitze ich Kraft, meine Rechte zu vertheidigen. (entreißt einem der Knechte sein Schwerdt) Fluch dem, der es wagt, sich auch nur einen Schritt mir zu nähern. Doch nein, es wäre Schande, mich mit dem Blute dieser Bösewichte zu beflecken. (wirft sein Schwerdt weg) Ich übergebe mich eurer Gewalt, schleppt mich in das tiefste eurer Gefängnisse, ich werde nicht mehr murren, aber mein Rächer wacht, der das Laster früh oder spät mit schrecklicher Strafe verfolgen wird. (er geht ab, die Knechte folgen ihm.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, Rupert.

Rup. (schlich noch während den letzten Worten des Aragis ein, bleibt im Hintergrunde, und sieht ihm traurig nach.)

Sicco. (bemerkte ihn, schlich ihm vom rückwärts näher, und faßt ihn nun an der Brust) Kerl, was machst du hier?

Rup. Potz Blitz, wie ihr mich erschreckt habt; aber Herr, ich raths euch, packt mich nicht nochmal so an, denn Ritter hin, Ritter

her, solche Gliederdocken nehme ich zehne auf einmal.

Sicco. Soll ich die Wache rufen?

Rup. Warum denn nicht? ich habe mich ohnehin schon lange nicht herumgebalgt — wenn ihr den Spaß mit ansehen wollt, so ists mir lieb.

Sicco. Kerl, wer bist du?

Rup. Jäger im Gaue, ich bringe die Nachricht, daß das Wild geliefert sey.

Sicco. So? kanntest du den Mann, der hier fortgeführt wurde?

Rup. Das war der alte Herzog Aragis!

Sicco. Dieses Geständniß bringt dir den Tod.

Rup. Das wäre der Mühe werth, eines abgelebten Mannes willen; was gehen denn mich eure Angelegenheiten, und überhaupt, was geht mich der ganze Herzog Aragis an, ich habe Zeitlebens von ihm kein gutes Gesicht bekommen, und bey mir heißt es, wer mehr giebt, der hat mich.

Sicco. Wirklich? wenn ich auf dich rechnen könnte —

Rup. Wie auf euer Gewissen.

Sicco. Weh dir, wenn du mich hintergehst.

Rup. Wer wird denn einen Menschen, wie ihr seyd, hintergehen können.

Sicco. Du kennst Grimoalden?

Rup. Ja.

Sicco. Er hat uns verlassen; um zu sei-

nen Leuten zu kommen, muß er den Weg durchs Gebürge nehmen, wenn sich nun so jemand fände, der — aber versteh mich nicht unrecht.

Rup. Ah, ich verstehe euch schon recht — Ihr meynt jemanden, der ihm die Beschwerlichkeit der weiteren Reise ersparte. Wie theuer ist er denn?

Sicco. Hundert Goldgulden.

Rup. Meinen Kopf gebe ich für das nicht her, aber den des Grimoald, und wenns seyn muß, den eurigen noch obendrein, will ich schon dafür liefern, hier meine Hand darauf. Ich will euch aber noch etwas rathen, damit ihr seht, wie ehrlich ich es meyne, das Volk denkt so und so. Ihr müßt den alten Aragis gut verwahren.

Sicco. Dafür ist schon gesorgt.

Rup. Ja? nun das ist brav — habt ihr aber auch einen sichern Ort, wo kein Mensch zu ihm kommen kann? zum Beyspiele tief, recht tief unter der Erde.

Sicco. Willst du mich ausforschen?

Rup. Warum nicht gar? ich wollte euch nur rathen, weil ich weiß, daß nicht allen euren Knechten zu trauen ist. Ihr müßt ihn also recht tief hinab sperren, oder recht hoch hinauf, daß man nicht so leicht zu ihm kommen kann.

Sicco. Ist schon geschehen, schlauer Fuchs, auch werde ich die Schlüssel zu dem Gefängnisse selbst in Verwahrung nehmen; da wo er ist, kann ihm Niemand Gesellschaft leisten, ausgenom-

men die Sperlinge, die in der Mitte seines Aufenthalts ihr Wesen treiben.

Rup. (für sich) Oho, also im Thurme ist er. (laut) Meinetwegen macht mit ihm was ihr wollt, ich verlange von ihm gar nichts mehr zu wissen.

Sicco. Wegen Grimoald rechne ich auf dich?

Rup. Ohne Anstand, wenn zwey solche Schlauköpfe zusammen kommen, wie wir, so kann es ja gar nicht fehlen.

Sicco. Die Belohnung holst du bey mir ab, wenn du mir seinen Kopf bringst.

Rup. Ich wollte, ihr hättet zwey, meiner Seele! einer müßte an der Stelle herab, um euch meine Geschicklichkeit zu zeigen.

Sicco. (bey Seite) Ein verdammter Kerl! (laut) Ich glaube dir aufs Wort — sey klug und rechne auf meinen Dank. (bey Seite) Ich traue ihm nicht ganz, doch mir soll er nicht zu klug werden, alle seine Schritte will ich belauschen lassen, und wo ich nur eine Spur von Verrätherey entdecke, so soll er es mit dem Tode büßen. (ab)

Rup. Ich wollte, daß du sammt deiner Rolle am Galgen wärst, du niederträchtiger Schurke! mich zum Meuchelmörder zu machen. O du lieber Herr Gott, wenn du mich recht froh machen willst, so lasse mir den Buben über, zwischen den Fingern will ich ihn so dünne drücken, daß er ordentlich transparent werden soll. O! ihr, wie soll ich euch denn nennen?

ihr ausgemachten schlechten Kerls, ihr, ihr sollt an mich gedenken. — Freund Rupert, itzt sey klug — wenn nur Robert bald käme. (blickt in die Szene) Dort schleicht er herum — pst — Robert! Robert!

Zwölfter Auftritt.

Rupert. Robert.

Rob. Seyd ihr allein?

Rup. Dummkopf, frag nicht lange, weißt du, wo der Herzog ist?

Rob. Ich habe seine Spur verloren.

Rup. Weil du ein Esel bist, aber ich habe sie gefunden — im Thurme ist er — jetzt hurtig, wo ist Romuald? Kerl, komm mit der Sprach heraus, oder ich lasse dich spießen.

Rob. Er ist mit dem kleinen Ludwig, der durchaus nicht von ihm weg wollte, und mit dem alten Bernhard im Gebüsche verborgen — sie warten auf Nachricht.

Rup. Ich eile gleich zu ihnen, die einbrechende Nacht ist uns günstig, der Herzog muß noch befreyt werden, du bleibst indessen hier auf Kundschaften. (geht während dem folgenden fort, und kehrt immer wieder zurück) Wenn du etwas wichtiges entdeckst, so eile zu uns; noch eins, spähe aus, ob kein heimlicher Weg in den Thurm führt, solche Dinge sind alle nützlich, und verrathe dich nicht Robert, ich bitte dich um alles in der Welt, mache mir nur dießmal keinen

dummen Streich — ja, und noch eins, wenn du den Sicco allein anträfest, und könntest ihn allenfalls den Schurkenkopf einschlagen, ohne daß es jemand sieht, thu's, du sollst von mir extra ein Rekompenz haben. (ab)

Rob. Wenn nur unser Anschlag nicht mißlingt, doch nein, noch will ich nicht verzagen, Hoffnung ist ja ein Kind des Himmels, das von der Geburt bis zum Grabe uns folgt, ja, ich will mich ihr ganz überlassen.

Arie.

Hoffnung schaffet uns hienieden
Selbst im größtem Leide Ruh,
Sie nur reicht dem Kummermüden
Trost in goldner Schaale zu.
Und mit ihrem Zauberstabe
Leitet sie uns bis zum Grabe.
Ja selbst eine bess're Welt
Wird von ihr uns dargestellt. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Gegend vor der Burg, deren Mauern im Hintergrunde sind, und einen hohen Thurm umgeben, der einen Balkon hat, zu dem eine Thüre führt, Im Vordergrunde steht ein Reisiger auf der Wache)

Ein Reisiger, dann Bernhard.

Reis. Der Henker hole das Wachestehen

hier, es ist doch wahrhaftig eine unnöthige Sache. Der alte Herzog hat keine Flügel, um von den Thurme dort herab zu fliegen, und mit Katzen wird er auch nicht in Bekanntschaft stehen, denn außer diesen glaube ich sicherlich, daß Nismand hinauf klettern könnte. Wer schleicht denn da herum? — Halt — wer bist du?

Bernh. (im Pilgerkleide) Ein armer alter Mann, der nach mühsamen Beschwerlichkeiten seiner Wohnung zupilgert.

Reis. Wenns so ist, so magst du ruhig weiter gehen.

Bernh. Ja, das läßt sich leicht sagen, wenn man aber so abgemattet ist, wie ich bin, so fällt das Gehen verdammt schwer.

Reis. So setze dich nieder, und ruhe aus.

Bernh. (sich auf einen Stein setzend) Ich danke euch für die Erlaubniß. Wahrhaftig eine schöne Gegend. Schade, daß die Mauern hier stehen, sie blicken so düster ins Thal herab, und der Thurm — o der erinnert mich gerade an mein Gefängniß, in dem ein böser Feind mich drey Jahre lang schmachten ließ; wird wohl auch zu einem Gefängnisse bestimmt seyn? Doch was kümmert das mich. — Lieber Freund, damit ihr seht, daß ich für dieß Plätzchen erkenntlich bin, will ich ein Geschenk mit euch theilen, das ich im nächsten Meyerhofe bekam. (zieht eine Flasche hervor) Das ist wahres Lebensöhl. (trinkt) O wie das erwärmt und stärkt — trinkt doch.

Reis. Habe keinen Durst, (bey Seite) ja, wenn ich nicht auf dem Posten wäre. Warum siehst du denn den Thurm so bedenklich an?

Bernh. Weil ein Gedanke in mir aufstieg, der freylich nicht gar schön ist, zu dem ich aber vollwichtige Ursache habe, ich wollte, daß Aragis drinnen säße.

Reis. Wie so?

Bernh. Habe ihm in frühern Jahren viel Unglück zuzuschreiben gehabt.

Reis. Nun, wenn das ist, so kann ich euch die Freude schon machen, und sagen, daß er wirklich dort schmachtet.

Bernh. So? wie benimmt er sich denn?

Reis. Närrisch genug, ist er wach, so weint und lacht er in einem Augenblicke, schläft er, so wird er von Träumen geängstigt, wo ihn, seiner eigener Erzählung nach, alle Furien der Hölle ängstigen; da geht er mit halbgeschloßenen Augen herum, und wüthet wie ein Wahnsinniger.

Bernh. Alles das böse Gewissen. Mich wundert aber, daß ihr so allein auf dem Posten seyd. Aragis hat viele Freunde, die ihn befreyen könnten. Ihr werdet wohl mehrere Gefährten in der Nähe haben?

Reis. Bewahre, sie sind alle in der Burg, aber sobald ich abgelöset werde, will ich es melden, daß der Posten verstärkt werde.

Bernh. Vorsicht schadet nie. Ich werde nun auch meinen Weg wieder fortsetzen — trinkt doch etwas zum Abschiede, es sieht euch ja niemand.

Reis. Nun so gebt her, einer solchen Versuchung kann ich unmöglich widerstehen. (lehnt die Lanze an einen Baum, und trinkt)

Bernh. (faßt ihn schnell, und setzt ihm einen Dolch an die Brust) Du bist verlohren, wenn du einen Laut von dir giebst.

Reis. Mein Gott!

Bernh. Fürchte nichts, dein Leben sey dir geschenkt, aber fort von hier, und nicht eher soll des Dolches Spitze von deiner Brust kommen, bis meine Absicht erreicht ist. (schleppt ihn mit sich fort, und ruft in die Scene) Freunde, jetzt ist es Zeit! (mit dem Reisiger ab)

Vierzehnter Auftritt.

Rupert. Romuald. Ludwig (mit einer Laute.) Ein Jäger (mit einer Leiter.)

Rup. Nur hervor jetzt, die Bahne ist rein.

Rom. Gerechte Götter! in diesem gräßlichen Gefängniße schmachtet mein Vater — o Himmel! warum schleuderst du nicht deine Blitze auf das Haupt der Verbrecher.

Rup. Schweigt doch jetzt mit euwem Geschwätze, und handelt lieber, denn, verzeiht, aber die Augenblicke sind kostbar, vor allen müssen wir erfahren, in welchem Gemache des Thurms er sey.

Lud. Ich will das Lieblingsliedchen des Großvaters anstimmen, wenn er es hört, so kömmt er gewiß hervor.

Rup. Nur geschwinde, nur geschwinde.

Ludwig.

Arie (mit der Guitarre begleitet)

Es blinkt der Mond auf Berg und Thal,
Versilbert ist der Wasserfall.
Und durch der Bäume Laubwerk bricht,
So wonniglich sein Dämmerlicht.

Nun herrschet Ruhe allgemein,
Auch ich will ihres Trosts mich freu'n.
Mein Tagewerk war gut vollbracht,
Drum wird mir eine sanfte Nacht.

Aragis. (erscheint auf dem Balkon) Welche Töne dringen zu mir? umgeben mich die Schatten der Verklärten, und rufen mich zu sich hinüber?

Rom. Ich bemerke eine Gestalt am Thurme — sing weiter, Ludwig, wenn ers ist, so wird er sich zu erkennen geben.

Ludwig.

O wenn noch eine Zähre fließt,
Die keines Menschen Trost versüßt,
So zeig mir guter Gott sie an,
Daß ich den Aermsten trösten kann.

Aragis. Ja, dieß sang einst mein Enkel, sein Geist umschwebt mich, o stöhne mich nicht in meinen Träumen, fort, fort, ich will schlafen — die Nacht ist kalt, die Gespenster treiben ihr Wesen, Schauer rieselt über meine Glieder, fort, fort, laß mich träumen. (geht in den Thurm zurück)

Rom. Freund, ich erkannte seine Stimme. O Vater, Vater, ich will dich retten, und wenn ich mein Leben darüber verbluten sollte. (er lehnt die Leiter an den Balkon, steigt hinauf, und geht in den Thurm)

Rup. Kommt Junker, wir wollen umher spühren, ob alles ruhig sey, wer mir unrecht in den Weg kommt, der soll bald das Aufstehen vergessen. (mit Ludwig und dem Jäger ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Diethelm (mit Knechten von der andern Seite.)

Dieth. Was ist das? der Posten leer? — ich hörte mehrere Stimmen hier. — Ha, eine Leiter am Thurme, Verrätherey! nehmt sie weg, eilt, bringt alles in Aufruhr, durchsucht das Gefängniß und die ganze Gegend. (die Knechte tragen die Leiter fort, man hört in der Ferne Trommeln wirbeln, alle ab)

Ludw. (stürzt herein) Meinem Vater droht Gefahr, die Leiter ist weg, o Gott, mein Vater ist gefangen.

Rup. Verdammter Streich, aber es ist zu spät, er ist verlohren, ihm kann ich nicht mehr helfen, aber diesen hier muß ich aus den Klauen der Bosheit retten; der Teufel soll den hohlen, der mir dieses Kind entreißen will. (die Trommel wirbelt heftiger, er nimmt den Knaben auf den Arm, und läuft mit ihm davon)

Sechzehnter Auftritt.

Inneres Gewölbe im Thurme, mit der Thüre auf den Balkon, und einer Mittelthüre.

Aragis, dann Romuald.

Aragis. (vom Balkon) Eine häßliche Nacht, alles so stille und ausgestorben, nur hier wüthet und tobt es; doch was klagst du Alter, du hast dein Schicksal verdient, durch Zärtlichkeit hast du sie verdorben, nun lohnen sie dir mit Verrath. (setzt sich auf sein Lager) Ich will schlafen, ewig schlafen, wenn nur auch die Bilder verlöschten, die stets im Traume mich schrecken, an nichts, an gar nichts will ich denken, dann ist der Mensch am glücklichsten.

Rom. (kömmt gleichfalls vom Balkon) Hier sah ich die Gestalt hereinschleichen, gerechter Gott! sollen sie ihm denn diesen schrecklichen Aufenthalt angewiesen haben? Seh ich recht? o daß ich verblinden könnte, um nicht diesen Gräuel zu sehen — er ists — mein Vater! (sinkt auf seine Kniee vor ihm hin)

Aragis. Wer ruft mich? wer stöhrt meinen Schlummer?

Rom. Hinweg mit einem Schlummer, der im Hause der Bosheit nie sanft seyn kann; ermuntere dich, theurer Greis, dein Romuald ist gekommen, dich zu retten.

Aragis. Mein Romuald? seine Stimme dringt wohl an mein Ohr. (er ermuntert sich mehr) Ja, bey dem allmächtigen Gott, er ists!

(sinkt in seine Arme) o mein Sohn, mein geliebter Sohn!

Rom. Bey allem was euch heilig ist, beschwöre ich euch, mir unverzüglich zu folgen, jeder Augenblick kann uns die größte Gefahr bringen, kommt, treue Freunde warten unser, sie werden euch beystehen, eure Feinde zu demüthigen. (man hört das Wirbeln der Trommel)

Rom. Ha, was ist das, eilt, eilt, eh uns die Gefahr erreicht. (er reißt die Thüre des Balkons auf) Großer Gott, der Platz ist mit Knechten besetzt, die Leiter weg — nirgend ein Ausweg zur Flucht mehr übrig.

Aragis. O mein Sohn, wir sind beyde verlohren.

Rom. (sein Schwerdt ziehend) Nur über meine Leiche sollen sie den Weg zu euch finden.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Sicco (mit vielen bewaffneten Knechten.)

Sicco. Nur mir nach, ergreift den Bösewicht, der in dieß Gewölbe drang.

Rom. Zurück, wem sein Leben lieb ist.

Sicco. (bey Seite) Ha, Romuald, ein erwünschter Zufall.

Aragis. (Romualden umklammernd) Ich lasse dich nicht Sohn, meine Brust sey dein Schild.

Sicco. Ergreift ihn, und schleppt ihn fort.

Rom. O Gott, stärke meinen Arm! (er

sucht sich zu vertheidigen, wird aber entwaffnet, und von Aragis losgerissen)

Aragis. O haltet ein — tödtet mich, er ist Schuldlos.

Sicco. Unsere Augenblicke sind gemessen, fort, kommt mit dem Gefangenen.

Rom. (da er abgeführt wird) Bösewichte, sättigt euch in meinem Blute, aber zittert, wenn meine Rächer sich nahen, gerechte Wuth wird ihren Arm mit Riesenkraft beleben, und euch alle verderben. (mit Sicco und den Knechten ab)

Aragis. (ganz entkräftet) O verhülle mich Nacht, entschwinde Bewußtseyn, daß nicht der Schmerz meine Brust zerfleische, stirb getrost, Romuald, dein Vater folgt dir bald in das Land des Friedens. (sinkt auf das Ruhebett) Ach, ich bin ganz entkräftet, Kummer und Leiden betäuben meine Sinne, mein Bewußtseyn schwindet. (er sinkt in Betäubung dahin)

Achtzehnter Auftritt.

Die ganze Bühne wird schwarz, ganz langsam beginnt eine feyerliche Musik, die allmählich rauschender wird; was Aragis nun spricht, ist Melodram.

Aragis. Weh mir, welche grausen Träume ängstigen mich! (die Musik wird stürmisch, zwey Furien fahren in wirbelnden Kreisen durch die Luft herab, und beginnen einen wilden Tanz, an der hintern Kordine zeigen sich verschiedene phantastische

Bilder im wirbelnden Tanze, alle jene Leidenschaften die Aragis nun nennt, erscheinen nun personifizirt unter passender Musik. Aragis steht mit halbgeöffneten Augen auf) Laßt ab, mich mit eurem Anblicke zu quälen — ha, die Grausamkeit meiner Söhne drängt sich mir entgegen — die Furie der Wuth und des Zorns, bemächtigen sich meiner — die Rache naht mit ihrem schrecklichen Gefolge — der Mord und die Verzweiflung begleiten sie — sie stürmen zu mir herein, o laßt ab (sie bemächtigen sich seiner Hände) ja, ich folge euch, Fluch über die unnatürlichen (rauschender kurzer Tanz) doch nein, es sind ja meine Kinder, ich fluche ihnen nicht — horch, welche sanften Töne ergreifen mich? (während einer sanften Harmonie öffnet sich der Einschnitt der hintern Kordine, und man sieht im hellem Schimmer die älterliche Liebe in weiblicher holder Gestalt, und blau gekleidet, die zwey holde Kinder umarmt, die Furien sinken alle zu Boden) Ja ich fühle deine Gegenwart, erhabene Kindesliebe, deine Macht besiegt die Furien der Leidenschaften, Wuth und Rache schweigen, wo du dich zeigst. (er sinkt mit ausgespreiteten Armen auf seine Kniee) Gott gieb, daß meine Söhne bereuen - ich verzeihe ihnen.

Die Kordine fällt schnell.

(Ende des zweyten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

Gegend mit Ruperts Hütte, wie im ersten Aufzuge; manchmahl flieht Wetterleuchten durch das Gebüsche, und ein ferner dumpfer Donner läßt sich hören — denn das Ungewitter bricht erst gegen den 12ten Austritt in seiner vollen Stärke aus.

Erster Auftritt.

Grimoald (bahnt sich mit dem Schwerdte einen Weg durchs Gebüsche) Kann ich denn keinen Ausweg aus dieser fürchterlichen Gegend finden? — Auch hier werde ich nicht mehr sicher seyn, wenn das hervorbrechende Tageslicht die Gegend erhellt — und doch zwingt Mattigkeit mich auszuruhen. (setzt sich auf einen Baumstamm) Wenn meine Verfolger mich ereilen, so ist der Tod mein Loos, und o Gott, ich habe ihn nur zu sehr um meinen armen Vater verdient.

Zweyter Auftritt.

Grimoald. Helene.

Hel. (aus der Hütte) Schon bricht die Morgenröthe durch das Laubwerk, und noch kehren

sie nicht zurück, wo soll ich Ruhe und Trost finden? das war die schrecklichste Nacht meines Lebens.

Grim. Wer ist die Unglückliche, die hier mit ihren Klagen das Echo weckt? — Ich will sie ansprechen. — Arme Leidende, kann ich dir Beystand leisten?

Hel. Ein fremder Ritter hier? — diese Feldbinde, diese Gestalt — o Gott, nun bin ich verlohren, es ist Grimoald.

Grim. Du kennst mich? auch mir ist deine Stimme nicht fremd, bey meiner Ehre, es ist Helene selbst.

Hel. (sinkt auf ihre Kniee) O sey barmherzig, laße mich nicht ein Opfer deiner schrecklichen Wuth werden. (faßt sich wieder, und steht auf) Wie? ich konnte mich so weit vergessen, zu den Füßen dieses Ungeheuers zu sinken, sein Herz kennt kein Mitleid, denn es hat sich gegen Bruder und Vater empört.

Grim. Helene!

Hel. Du in dieser Gegend? o nun ist mein Unglück gewiß — Gatte und Sohn sind in deiner Gewalt — Grimoald, übe wenigstens das einzige Werk der Barmherzigkeit, dessen du fähig bist, und senke dein Schwerdt in mein Herz.

Grim. Fasse dich, Helene, bey Gott, du thust mir Unrecht. Nie nahm ich selbst Antheil an deines Gatten Unglück, was ich that, dazu war ich von Pandulf verleitet, aber hier unter Gottes freyem Himmel, schwöre ich dir

bey meiner Ritterehre, und allem, was mir heilig ist, ich habe mich zum Guten gewendet, losgerissen von meinem Stiefbruder, eile ich zu meinen Kriegern, um mit vereinter Macht den armen Vater zu retten. — Wo ist dein Mann? o daß ich ihn träfe, er würde mir verzeihen, vereint würden wir die Befreyung des Vaters beginnen.

Hel. Grimoald, wenn ich dir trauen könnte!

Grim. Meine Handlungen werden dich von der Wahrheit meiner Worte überzeugen. Wo ist dein Mann?

Hel. Daß ich es wüßte, die ganze Nacht harrte ich auf ihn in verzweiflungsvoller Unruhe.

Grim. Beruhige dich, mit meinem Blute will ich ihn gegen seine Feinde schützen, o Helene, sey du die erste, die meine bösen Thaten mir verzeiht. (er schließt seine Arme um sie)

Dritter Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus. Das wird eine schöne Geschichte werden! (er erblickt die Gruppe, und prellt betroffen zurück) Was ist denn das? hat denn die schon wieder einen Mann gefunden?

Hel. Freund, bringst du mir vielleicht Nachricht —

Rochus. Ja, Nachricht bringe ich freylich, ich glaube sie werden gleich selbst da seyn.

Hel. Wärs möglich, kann ich mein Herz wieder der Freude öffnen?

Rochus. Das weiß ich just nicht, ob ihr euch darüber freuen werdet, edle Frau, ich wenigstens bin über Hals und Kopf gerennt, um es euch vorher zu sagen.

Grim. Sprich, was ist geschehen?

Rochus. Geschehen ist noch nichts, aber es soll erst was geschehen; wie ich halt da unten beym Bache mit der Angel gesessen bin, und so über allerhand nachdenkt habe — zwar nein, daß ist nicht wahr, nachdenkt hab ich über gar nichts, aber ein kleines Karpfel hab ich just mit der Angel herauszogen, und das arme Thierl hat zappelt — just wie mein Herz, das an der Liebesangel hängen geblieben ist.

Grim. Fasse dich kurz, oder —

Rochus. Es sind halt fremde Kriegsknechte vorbey marschiert, und haben mich um den Weg nach der Jägerhütten gefragt, und da habens gefragt, und da habens gesagt, daß sie die fremde Frau (zu Helene) das geht euch an, die da wohnt, aufheben wollen. Ich habe freylich anfangs darüber lachen müßen, denn hab ich mir gedenkt, wenn ihr auch wirklich niedergefallen seyd, so brauchts ja nicht so viel Soldaten, die euch aufheben, weil mir aber das Ding doch kurios vorgekommen ist, so bin ich über Hals und Kopf hergerennt, und habe nachschauen wollen, (für sich) liegen hab ichs freylich gesehen, aber an der Brust von den dort, und da sieht man halt gleich, daß sie mit den Stadtsitten recht gut bekannt seyn muß.

Grim. Von welcher Gegend kommen sie?

Rochus. Dort vom Bache her.

Grim. Komm Helene, für dich ist keine Sicherheit hier, vielleicht finden wir eine Waldhöhle, uns zu verbergen, oder es gelingt mir, über das Gebirge zu meinen Kriegen zu kommen.

Hel. Und mein Romuald? mein Sohn?

Grim. Sollen gerettet werden, und wenn ich darüber verbluten sollte. (sein Schwerdt ziehend) Komm Helene, dein Schutz sey meine erste gute Handlung, die mich mit dem Schicksale wieder aussöhnt. (schlingt seine Arme um sie, und geht ab)

Rochus. Jetzt weiß ich halt doch wieder nicht, wie ich daran bin — um ihren Mann lamentirts, und von dem laßt sie sich halsen, entweder sie schaut sich bey Zeiten um einen Tröster um, wenns den ersten verlieren soll, oder sie ist so, wie ich schon von mancher, von unsern Weibern gehört habe, daß sich ihr Herz auseinander dehnt, wie ein Nudelteig, je mehr Liebhaber hinein wollen, desto mehr haben auch Platz. Ja, meiner Treu, die Weiber sind ein kurioses Gewächs.

L i e d.

Vorne schmeicheln, hinten kratzen,
Könnens alle, wie die Katzen.
Und ihr Herz, ich sag nicht z'viel,
Ist, wies Wetter im April.
Weinen, lachen, zanken, singen,
Krank seyn, und gleich drauf recht springen.
Zorn, Verdruß und Schabernack,
Trag'ns beysamm in einem Sack.

Treue können sie begehren,
Und uns Seitensprünge wehren.
Doch d'Schapos 's ist aus der Weis,
Nimmt gleich jede Bandelweis.

D'ganze Welt dürft man durchwandern,
So ist keine gleich der andern.
Nun ihr Männer, merkt es euch,
Im Betrüg'n sinds alle gleich.
(will fort, ihm begegnen)

Vierter Auftritt.

Diethelm (mit Knechten.) Vorige.

Dieth. Dort im Gebüsche ist die Hütte, wir trafen schon den rechten Weg. — He da, ist dieser nicht der nähmliche Bursche, der uns den Weg beschrieb? was machst denn du hier?

Rochus. Ich hab halt Schwammen g'sucht, es sind aber zu viel Giftschwämme in der Gegend, drum will ich weiter gehen.

Dieth. (hält in zurück) Dort ist also die Jägerhütte?

Rochus. Macht d'Augen auf, so werdet ihr die Hirschgeweihe ober der Thüre sehen — ich möcht freylich nicht den Hausschild haben, wenn aber vielleicht der Herr drin ein Quartier bestehen will, so will ichs melden.

Dieth. Bleib, ist die fremde Dame zu Hause?

Rochus. Was weiß denn ich, ich glaub, daß ihr meint, ich bin ein Spion.

Dieth. Dazu bist du wahrhaftig zu dumm.

Rochus. Ja, ja, dem Herrn siehts auch nicht gleich.

Dieth. Den Augenblick verlaße diese Gegend.

Rochus. Das sind kuriose Leute, wie ich habe gehen wollen, so habe ich dableiben müssen, und wenn ich bleiben will, so soll ich gehen, jetzt wärs halt wieder gut, wenn ich ein Weib hätte, die ihnen das Maul statt mir recht abraumen könnte. (ab)

Dieth Knechte, hurtig in die Hütte, und wenn die Dirne, oder Weib, wer sie ist, nicht gutwillig gehen will, so schleppt sie mit Gewalt heraus. (zwey Knechte gehen in die Hütte ab) Wahrhaftig, ein unangenehmes Geschäft, ich habe mich zum Kampfe, aber nicht zum Weiberraube verdungen; bey meinem Schwerdte, Sicco, dieß soll mein letzter Dienst der Art seyn, ich lasse mir meine Belohnung geben, und nehme meinen Abschied. Ha, das schöne Täubchen wird sich wehren, ich bin doch selbst sehr neugierig, sie zu sehen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Susanne.

Sus. (wird von den Knechten aus der Hütte geführt)

1ter Knecht. Folgt gutwillig, oder ich brauche Gewalt.

Dieth. Nur näher, holdes Kind, nur nä-

her. (sieht Susannen, und bricht in ein lautes Gelächter aus) Was zum Henker ist denn das?

Sus. Ach, edle Herren, habt Erbarmen mit meiner Unschuld.

Dieth. I du alte Strumsel, vor mir bist du sicher, so lange du auf der Welt bist.

Sus. Was wollt ihr denn aber von mir? warum schleppen mich denn eure Knechte aus der Hütte, und wollen mich ehrbare züchtige Jungfrau gar entführen?

Dieth. Dich entführen? nun vor der Unternehmung soll mich ja der liebe Himmel bewahren. (für sich) Sicco würde Augen machen, wenn ich ihm diese Gefangene brächte.

1ter Knecht. Was sollen wir denn mit ihr anfangen?

Dieth. Dummköpfe, nichts, laßt die Meerkatze laufen.

Sus. Meerkatze? nun, denen sieht man's wohl an, daß sie nicht bey Hofe erzogen worden sind.

Dieth. Wo ist die Dirne, die sich bey euch aufhält?

Sus. Du lieber Himmel, weiß ich es denn? sie ist schon vor geraumer Zeit fortgegangen, ohne daß sie sagte wohin.

1ter Knecht. Wir haben die ganze Hütte durchsucht, und nichts entdeckt.

Dieth. So schert euch fort, Sicco soll sich seine Liebschaften selbst suchen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Erich.

Erich. Gut, daß ich euch noch hier treffe, ich habe eine glückliche Spur entdeckt — Grimoald irrt dort im Gebüsche am Wasserfalle herum.

Dieth. Grimoald? dieser Fang würde uns herrlich belohnt werden.

Erich. Wenn ich nicht allein gewesen wäre, würde ich ihn schon angefallen haben, auch hat er eine fremde, holde Dirne bey sich.

Dieth. Beym Geyer, die ists sicher, kommt, kommt, wir wollen beyden das Herumirren ersparen. (geht mit Knechten fort)

Erich. (der während dem mit zwey Knechten gesprochen hat, die ihm durch Pantomime die Szene mit Susannen entdeckten, und nun bey ihm zurückbleiben) Geht nur, und wagt euch an ihn, ich kenne Grimoalden besser, um mit ihm anzubinden. Kameraden, die Jägerhütte ist also leer? — von Menschen mag sie's seyn, aber vom Geld nicht, das weiß ich besser, wir wollen ein wenig aufräumen. He da, Alte, du kannst uns einen Gefallen thun.

Sus. Warum denn nicht, artigen Leuten bin ich gerne gefällig. Wollt ihr etwas Wein haben?

Erich. Den werden wir hernach schon selbst suchen, ich höre aber, du hast so ein hundert Goldgulden beysammen, sey so gut, Mütter-

chen, und leih mir sie auf mein ehrliches Gesicht, ich brauche Geld, und werde sie dir schon wieder bezahlen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rupert.

Rupert. (schleicht herein) Alle Wetter, was geht hier vor? (er zieht sich in den Hintergrund)

Sus. Geld? was fällt euch ein? wo sollten denn wir zu so viel Geld kommen, wir haben gar keins.

Erich. Du willst also nichts hergeben, oh, wir wollen dich nicht strapazieren, wir können ja selbst nehmen.

Sus. Ach, du lieber Himmel — ihr werdet uns doch nicht berauben wollen?

Erich. Was fällt dir ein, wir nehmen ja nur zu leihen.

Sus. Ich werde um Hülfe rufen.

Erich. Geht Kameraden, stopft der Plaudertasche den Mund zu, und helft mir geschwind aufräumen. (ein Knecht hält Susannen den Mund zu)

1ter Knecht. Da werden wir gleich fertig seyn, nur her da. (er eilt mit Erich nach der Hütte, wie sie den Ruprecht sehen, der sich gerade vor die Thüre postirt hat, prallen sie zurück)

Rupert. Ein wenig langsam, wenn ich bitten darf, hier habe ich zu befehlen.

Erich. Was will der Kerl da? — willst du noch raisoniren?

Rup. Bliß und Donnerwetter, vor meinem Hause werde ich wohl noch reden dürfen? Itzt packt euch an der Stelle fort, oder ich nehme den einen, und schlage den andern damit zu Boden.

Erich. Was? alter Hund, das sollst du mir nicht umsonst gesagt haben. (er zieht sein Schwerdt, und will über ihn hinstürzen.)

Rup. Nun warte, wenn ich ein Hund bin, so will ichs probiren, wie man Ochsen fängt. (er schlägt ihn den zum Hiebe aufgehobenen Arm zurück, und wirft ihn mit Gewalt zu Boden, eh er sich wieder aufrichten kann, hat er einen Baumast abgebrochen, stellt den einen Fuß auf Erich, und holt gegen die zwey Knechte zum Hiebe aus, diese bleiben betroffen stehen) Kommt nur her, wenn ihr zu viel Wasser im Kopf habet, denn Hirn ist ohnehin keines bey euch zu finden.

Suf. Dort kommen unsre Leute. Zu Hülfe! zu Hülfe!

Achter Auftritt.

Vorige. Mehrere Jäger.

1ter Jäg. Was geht hier vor?

Rup. (läßt den Erich los) Ein bloßer Spaß, ich habe den Herren nur gelernt Burzelbäume machen.

1ter Jäg. Es sind Feinde, ergreift sie!

Rup. Das wäre Schade; solche Leute sind just recht bey unsern Feinden, sie fressen den

Braven das Brod weg, und wenn es zu was kömmt, so bringen sie die andern am ersten zum laufen. Got befohlen, meine Herren, wenn ich einmal eine Hasenjagd gebe, will ich euch schon dazu einladen lassen.

Erich. (der mit seinen Leuten fortschleicht) Das Haus will ich ihm an allen vier Ecken anzünden, wenn er nicht zu Hause ist, oder schläft. (ab)

Sus. Ach Bruder, den Schreck hab ich Zeitlebens nicht ausgestanden, ich glaube immer, ich werde in eine Ohnmacht fallen.

Rup. Heb dir's auf ein andermal auf, Susel, wir haben itzt keine Zeit dazu. Wo ist Helene?

Sus. Gott weiß es, vielleicht schon gefangen.

Rup. So geht das Aufwaschen in einem hin; nur hurtig Alte, hole mein Geld aus der Hütte.

Sus. Aber —

Rup. Frage nicht, hole mir das Geld, Susel, oder ich binde dich an der Stelle an den nächsten Baum an, und lasse dich den Feinden über, die gleich da seyn werden.

Sus. Das ist ein schrecklicher Mensch, er hat gar keine Artigkeit mehr. (läuft in die Hütte, und kommt mit Geldsäcken zurück)

Rup. Kinder, itzt geht es drunter und drüber; man sucht mich auf, aber ich komme zuvor. Robert ist mit dem kleinen Ludwig schon ins Gebirge, dort biethen wir das ganze Volk auf,

in der Nacht überfallen wir die Burg, entweder wir befreyen die Gefangenen, oder wir haben unsere Schuldigkeit gethan, und sind als rechtschaffene Unterthanen gefallen.

Sus. Da ist das Geld, aber jetzt sag mir nur eins —

Rup. Halts Maul, Alte, und laufe, als wenn ein Wolf hinter dir drein wäre.

Sus. Das sind schreckliche Zeiten, man ist keinen Augenblick sicher, Eigenthum, Leben und Unschuld zu verlieren.

Rup. (zieht sie fort) So geh nur, du verdammte Schnattergans, wenn dich die Feinde erwischen, so hängen sie dich bey den Füßen auf.

Sus. Das ist entsetzlich, es ist gar keine Höflichkeit mehr unter den Leuten. (sie wird von Rupert fortgezogen, die übrigen folgen.)

Neunter Auftritt.

(Schauerliche Gebirggegend, das Ungewitter ist nun sehr heftig.)

Helene. Grimoald, dann Diethelm mit Knechten, in ihrer Mitte Bernhard gefangen.

Hel. Kaum kann ich weiter schreiten.

Grim. So ruhet aus, arme Unglückliche! ich wache für euch. (Helene setzt sich) O Gott, verkündest du mir in deinem rollenden Donner

Strafe meiner Thaten, so laß mich das Opfer der Rache seyn, nur schone dieser armen Verfolgten — Ha, wer naht sich? nun gilt es Sieg oder Tod.

Dieth. (mit den Seinigen) Ergreift sie!

Grim. Haltet ein! — Diethelm, eh du zum Kampfe mich zwingst, einige Worte zu dir. Mich kennst du. Dieß hier ist Helene, Romualds Gattin, willst du deine Hand an sie legen, so schwöre ich dir bey Gott und Ritterehre, nur über meine Leiche sollst du an sie kommen, falle mich nun an, wenn du ruchlos genug seyn kannst, deine Hand mit Fürstenblut zu beflecken.

Dieth. Das werde ich nie, aber euer Kampf ist fruchtlos, die Menge wird euch besiegen und entwaffnen.

Grim. (sein Schwerdt senkend) Tritt näher und höre noch einige Worte. (minder laut) Du hast der bösen Thaten viele begangen, die ich weiß, es kostet mich wenig Mühe, mich mit meinem Bruder zu versöhnen, und ich schwöre dirs, dann soll dein Tod die erste Bedingniß seyn. Höre mich noch weiter, du warst einst ein guter Mensch, Siccos Verheißungen haben dich verführt, laß ab von ihm — Suche, wo unsre Gewalt nicht hinreicht, durch List meinen Vater zu retten, und ich will nicht nur deine Thaten vergessen, sondern drey Ritterschlösser mit allen Ländereyen sey dein Lohn. Wähle nun!

Dieth. Kann ich euch trauen?

Grim. Hier meine Hand, und mit ihr mein Fürstenwort.

Dieth. Es gilt, so los zu kommen, habe ich lange schon gewunschen, denn ich bin der bösen Thaten satt; heute noch sollt ihr mehr von mir hören. Den ersten Beweis meines Versprechens aber gebe ich euch dadurch, daß ich euch einen Gefangenen überliefere, den ich so eben unterwegs auffing. (zu den Knechten) Laßt ihn los, und folgt mir. (mit den Knechten ab.)

Grim. Gott sey Dank, mein Sieg ist mir leicht geworden.

Zehnter Auftritt.

Grimoald. Helene. Bernhard.

Bernh. War's Täuschung, oder ist es Wirklichkeit. Grimoald, ihr habt euch geändert?

Grim. Das werden meine Thaten zeigen. Laßt uns nun von andern Dingen sprechen, hast du keine Spur von Romuald?

Bernh. O daß ihr mich darum fragen mußtest! Kommt, kommt, laßt uns aus dieser Gegend fliehen, wir könnten leicht wieder den Feinden in die Hände fallen, unterwegs will ichs euch beantworten. (leise) Dringt nicht in mich, meine Nachricht würde Helenen tödten.

Grim. Wird es dein Schweigen nicht noch mehr? ist nicht Ungewißheit die größte Marter für's menschliche Herz?

Hel. Warum verstummst du bey der Frage um Romuald? Angst mahlt sich auf deiner Stirne, wo ist er?

Bernh. Ich, ich habe ihn nicht gesehen.

Hel. Wie häßlich dich die Lüge entstellt. O mein Gemahl, mein armes Kind, sie sind beyde getödtet!

Grim. Fassung, Helene!

Bernh. Nein, das sind sie nicht.

Hel. Nicht? Mann, sprichst du Wahrheit? willst du mich täuschen? Dieß wäre der Täuschungen schrecklichste; und wenn sie nicht getödtet sind, warum verschweigst du mir ihr Schicksal?

Bernh. Nun denn, so bitt ich euch, faßt euch, von eurem Sohne weiß ich keine Spur zu finden, höchst wahrscheinlich hatte er mit dem Vater gleiches Schicksal, und fiel in die Gefangenschaft seiner Feinde.

Hel. O Gott, so sind beyde verloren. (sie lehnt sich betäubt auf Grimoalds Schulter, der sie zu ihrem Sitze zurückführt.)

Bernh. Diesen Anblick kann ich nicht ertragen; seyd ihr Schützer, Grimoald, Gott wird euchs lohnen, ich eile zum Herzog und zu seinem unglücklichen Romuald, Diethelms Besserung läßt mich Gutes hoffen, ich will mich in die Burg schleichen, und den Weg zu ihnen suchen. Sollte Rettung möglich seyn, guter Gott! so bitte ich dich mit gefalteten Händen, leite meine Schritte; ist aber ihr Unglück beschlos-

sen, o so sparre all den Lohn, den manche meiner Thaten verdient hat, auf die einzige Gnade, mich armen alten Mann das Verderben meiner Freunde nicht überleben, sondern mich mit ihnen zugleich sterben zu lassen. (geht ab. Kurze Pause, während welcher Grimoald um Helenen beschäftiget ist. Man hört den Ton eines Hornes.)

Grim. (auffahrend) Sollte uns neue Gefahr drohen?

Eilfter Auftritt.

Vorige. Robert.

Rob. (hastig hereineilend) Wohl mir, daß ich euch treffe, edle Frau. Fasset Muth, euer Gatte wird sicher gerettet.

Hel. Gerettet, sagst du? Sprich, sprich, wie ist es möglich?

Rob. Hörtet ihr den Ton des Hornes? Rupert both alles zur Rettung eures Vaters und eures Gatten auf. — Das Gebirgvolk versammelt sich Schaarenweise bewaffnet, nur eines Anführers bedarf es. Hört ihr, wie es vom Berg zu Berg seine Freunde zusammen ruft? (man hört von verschiedenen Seiten, bald nahe, bald ferne, Hörner tönen) Schon nahen sie sich. (in die Szene rufend) Hieher, hieher! (er eilt, ihnen zurufend fort.)

Grim. Helene! ich überlasse euch dem Schutze dieser Leute; ich eile, sie alle zu sammeln, und mich an ihre Spitze zu stellen,

freuet euch, die gerechte Sache wird siegen. (eilt fort.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Robert mit vielen Gebirgsbewohnern, alle bewaffnet, dann Rupert mit Ludwig. Die Gebirgbewohner kommen von allen Seiten über das Gebirg herab, und formiren eine schöne Gruppe.

Rob. Nur hieher, nehmt diese edle Frau, Romualds Gattin in Schutz.

Einige. Blut und Leben für sie, gebt uns einen Anführer.

Hel. (entreißt einem das Schwert) Ich, ich führe euch zum Kampfe, ich will euch den Weg bahnen, Vater und Gatten zu retten, und mein Kind, gerechter Gott, wenn es die Feinde schon getödtet hätten, o dann lasset mich durch den ersten feindlichen Stahl zu Boden sinken.

Rob. Euer Sohn lebt, er ist bey uns.

Ludw. (eilt mit Rupert herein) Mutter! Mutter!

Hel. (schleudert das Schwerdt weg, und schließt ihn in die Arme) Gott, mein Kind! (stille Pause)

Ludw. Wir wollen alle den Vater retten.

Hel. Ja komm mein Sohn, und bitte diese Männer um ihren Beystand.

Ludw. Liebe gute Menschen, rettet meinen

Vater, und wenn ich einst Fürst werde, so will ichs euch reichlich belohnen.

Rup. Romualds Sohn wollen wir in unsre Mitte nehmen, sein Anblick wird uns mit neuem Muthe beleben.

Alle. Wir schwören ihm Beystand.

Rup (giebt Ludwigen das Schwert in die Hand, welches Helene fallen ließ) Hieher, hier schwört dem Sohne des edlen Romualds, Blut und Leben für die Rettung seines Vaters zu wagen

Ludw. Ja schwört!

Alle. (drängen sich herzu, und legen die Hände aufs Schwert) Wir schwören!

Hel. (mit gefalteten Händen) O Gott! erhöre ihren Schwur

Rup. Fluch und Schande dem, der im Kampfe zurückweichet, und nun, laßt die Hörner tönen, daß ihr Racheruf sich in Gottes rächenden Donner menge.

Gesang. (von dem heftigsten Rollen des Donners, und dem Schmettern der Hörner begleitet.)

Ja, laßt uns Treue schwören,
Stellt euch voll Muthes dar.
Des Feindes Trotz zu wehren
Scheu keiner die Gefahr.
Laßt uns die Fessel brechen,
Der Unschuld Thränen rächen,
Wir kämpfen Mann für Mann
Auf auf, zum Kampf, hinan!

(sie nehmen den kleinen Ludwig in ihre Mitte, und eilen hastig fort.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Ein sehr schmaler Vorhof in der Burg, seitwärts mit einer steinernen Bank.)

Klaus, einen Krug in der Hand, kömmt taumelnd heraus.

Keinen Augenblick hat man Ruhe, erst wollte ich ein bischen in Ruhe trinken, und nun muß ich schon wieder meine Gefangenen besorgen; für den Herzog nehme ich aber dieß Krügelchen mit, es wird dem alten Manne auch wohl thun, wenn er solch einen Labetrunk bekömmt — gut wird der Wein doch seyn? (trinkt sehr stark) Element, bald hätte ich zu viel getrunken! Schadet nichts, den alten Leuten geht der Wein ohnehin zu geschwinde in den Kopf, und in meinen Augen ist nichts abscheulichers auf der Welt, als ein Rausch; besser wird's daher seyn, ich trinke noch ein bischen, und schütte hernach Wasser drein, wenigstens bekommt er kein Kopfweh davon. — Ich kann nur nicht begreifen, warum ich so entkräftet bin, ich habe einen ordentlichen Schwindel.

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Robert mit einem Weinkruge, Bernhard als blinder Bettler, Ludwig mit der Guitarre.

Rob. Gott zum Gruße, Freund Klaus, da

bringe ich euch ächtes Lebensöhl, kostet einmal diesen Wein.

Klaus. Wein? das ist exzellent, mich durstet ganz entsetzlich. (trinkt)

Rob. Trink nur, er soll bald seine Wirkung machen. (leise zu Ludwig) Im Gürtel trägt er die Schlüssel zum Thurme.

Ludw. Ich werde schon sehen, daß ich sie bekomme.

Bernh. Sind wir aber auch sicher hier?

Rob. O ja, diesen Ort betritt selten Jemand.

Klaus. Zeit meines Lebens habe ich keinen solchen herrlichen Wein getrunken — aber Bruder, kurios ist mir, sehr kurios; mir ist nicht anders, als ob mir der Kopf mit Bley eingegossen wäre, und vor den Augen funkeln mir lauter kleine Lichteln; ich sage immer, das kommt von den verdammten Krämpfungen.

Rob. (bey Seite) Er hat uns schon vorgearbeitet, das ist herrlich.

Klaus. Wer sind denn die Fremden dort?

Rob. Ein alter blinder Mann, der gerne im Schlosse übernachten möchte, ich habe ihn und seinen kleinen Sohn hergeführt, weil ich euer gutes Herz kenne.

Klaus. Ich sehe ja aber zwey Buben bey dem Alten stehen, er muß also mehr Kinder haben?

Rob. Ihr seht heute alles doppelt.

Klaus. Bloße Nervenschwäche, und ein

ordentlicher Nebel setzt sich auf meine Augen, ich kann sie kaum mehr offen halten.

Bernh. Wollt ihr mir alten Manne wohl Herberge gönnen?

Klaus. Schlaft so lang ihr wollt, Brod will ich euch auch geben, aber keinen Wein — denn der ist höchst schädlich.

Rob. Wir haben genug, und an einem lustigen Tänzchen soll es uns auch nicht fehlen, denn der kleine Junge da kann recht artig singen.

Klaus. Ja meiner Seele, er singt recht schön.

Ludw. Du hörtest mich ja noch nicht?

Klaus. Nicht? Ich habe richtig geglaubt, er singt schon.

Bernh. Stimmet ein Liedchen an, er schläft uns gewiß dabey ein.

Ludw. Robert muß mitsingen, so merkt er nicht auf mich allein auf, und ich erhalte vielleicht eher Gelegenheit, die Schlüssel zu bekommen. (er präludirt auf der Guitarre.)

Beyde.

Dem ein reines Herz gewährt,
Dem ist Freude stets bescheert.
Und bey immer heitern Sinn
Fließet froh sein Leben hin.
La la la la la la.

Ludwig.

Laßt das Leben uns genießen.

Robert.
Da die Tage schnell verfließen.
Ludwig.
Lachet und scherzet-la la la la.
Robert.
Küsset und herzet la la la la.
Beyde.
Fort mit Hoheit und Gepränge,
Denn dieß macht das Herz nur enge,
Nur bey Mädchen Tanz und Wein,
Kann man sich des Lebens freun.
La la la la la la la la.

(Klaus ist eingeschlafen, während dem letzten Gesange schleicht Ludwig hin, nimmt ihm die Schlüssel, und trillert freudig mit Robert)

Bernh. Gott sey Dank, die List ist gelungen. Fort nun, fort, die Unglücklichen zu retten. (sie wollen forteilen, ihnen begegnet Diethelm; sie beben erschrocken zurück.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Diethelm.

(NB. Diese und die folgenden Szenen müssen sehr rasch gespielt werden.)

Dieth. Wer seyd ihr? warum erschreckt ihr? Seh ich recht? Bernhard, Ludwig?

Lud. O verrathe uns nicht, wir wollen den Graßvater befreyen.

Dieth. Euch droht hier die größte Gefahr,

folgt meinem Rathe, entfernt euch schnell, sind dieß die Schlüßel zum Gefängniß?

Ludw. Ja, sie sind es.

Dieth. Gebt sie mir, Romualds Leben steht auf der Spitze, ich will aber die Bösewichte hieran hindern; Bernhard harre dort meiner hinter den Ruinen der eingefallenen Mauer, du magst mich ins Gefängniß begleiten, du aber Robert suche den Knaben in Sicherheit zu bringen. (er nimmt einen Schlüßel vom Bunde herab) Nehmt diesen Schlüßel, er öffnet das Aeußere des Thurms, eilt, ruft eure Freunde herbey, öffnet ihnen die Pforte, denn nur so kann es gelingen, die Unglücklichen zu befreyen, geht, wie man euch entdeckt, so seyd ihr verlohren.

Robert. Kommt Ludwig, unsere Leute eilen schon zum Sturme herbey, der nächste Augenblick wird vielleicht entscheiden.

Ludw. Lebt wohl, Bernhard, als Sieger sehn wir uns wieder. (mit Robert ab)

Bernh. (zu Diethelm) Kann ich dir trauen?

Dieth. So wahr ich anfange, den Weg des Guten zu betreten — ha, was ist das? (man hört eine ferne Trommel wirbeln)

Bernh. Das Zeichen zum Sturme.

Dieth. Nun denn, so ist kein Augenblick mehr zu verlieren, ich höre Fußtritte (blickt in die Szene) um des Himmels willen, Pandulf und Sicco nahen sich mit raschen Schritten, eile, verbirg dich Bernhard, nimm die Schlüssel mit, dort harre meiner, hinter der Mauer,

sobald hier die Gefahr vorüber ist, eilen wir, das Werk der Rettung zu vollenden. (Bernhard eilt mit den Schlüsseln fort)

Sechszehnter Auftritt.

Diethelm. Pandulf. Sicco. (jeder von einer andern Seite, dann Knechte)

Pand. Welch ein Tumult, Feinde nahen der Burg.

Sicco. Rettet euch, uns drohet Gefahr, das Bergvolk strömt von allen Seiten heran, euer Bruder Grimoald, und Romualds Gattin, Helene, sind an ihrer Spitze.

Pand. Ha, verdammt! ich trotze eurer Wuth, schrecklich sollt ihr diesen Frevel büßen.

Sicco. Sucht euch lieber durch die Flucht zu retten.

Pand. Flucht? Schande über den Ritter, der dieses Wort zur Losung wählt. Ihr Sicco, vertheidiget die Burg, ich mache einen Ausfall; standhaft habe ich meine Bahn betretten, standhaft will ich auf selber fortschreiten, und wenn der Tod mein Ziel wäre. (sein Schwerdt ziehend) Zittert vor meiner Wuth, Verderben soll euer Loos seyn. (er stürzt fort)

Sicco. Nun kann ich meine Rache befriedigen. Romuald war stets mein stärkster Feind, er muß in dieser Stunde noch sterben. Ha, Diethelm — ihr steht so müßig hier?

Dieth. Ich erwarte eure Befehle.

Sicco. He da, Knechte! (mehrere Knechte treten auf)

Sicco. Dithelm wird euch anführen — eure Pflicht ist es, dort zu kämpfen, wo die Gefahr am größten ist, ich rechne ganz auf euch, fort nun in das Gefängniß! (sieht den schlafenden Klaus) He da, verdammter Schläfer, auf!

Klaus. Das ist ein excellenter Wein.

Sicco. (rüttelt ihn) Wo sind die Schlüssel zum Gefängniße?

Klaus. Hier, ach, ich hab sie euch ja schon gegeben.

Sicco. Mir? Elender! bist du mit den Verräthern verstanden?

Klaus. So wahr ich bey gesunder Vernunft bin, ich habe sie euch gegeben, und ihr habt mir noch dafür einen Krug Wein gebracht, und ein Liedchen vorgesungen.

Sicco. Hier geht Verrätherey vor! — Ich will sogleich selbst alle Posten untersuchen, und dann den Eingang des Gefängnißes sprengen, du sollst durch meine Hand den Tod finden, wenn die Feinde nicht eher siegen, und dich durchbohren. (stürzt fort)

Klaus. Was? Feinde siegen? mich durchbohren? der Himmel sey mir gnädig, ich verstecke mich an der Stelle in ein Weinfaß, denn da werden sie mich gewiß nicht suchen. (er taumelt unter komischen Bewegungen fort. Der Wirbel der Trommel wird wiederhohlt, mit Trompetenstößen vermengt)

Knechte.

Horch, es tönt des Sturms Zeichen,
Sag, was sollen wir itzt thun?

Diethelm.

Um den Sieg jetzt zu erreichen,
Geht auf eure Posten nun.
Ja, ich will nun fort sie senden,

Knechte

Sag, wo soll'n wir hin uns wenden?

Diethelm.

Bald entscheidet die Gefahr,

Knechte.

Muthvoll stellen wir uns dar.

Diethelm.

Ihr eilt dort an jene Seite,

Knechte.

Brüder, kommet schnell zum Streite.

Diethelm.

An die Zinnen eilet ihr,

Knechte.

Willig folgen alle dir.

Zugleich.

Diethelm.

Guter Gott, laß mich sie retten,
Und zerbrechen ihre Ketten.
Werd ich sie vom Tod befrey'n,
Soll's mir Trost und Wonne seyn.

Knechte

Auf, und eilt den Feind zu tödten,
Nichts soll ihn vom Tode retten.
Wird besiegt der Freche seyn,
Wollen wir des Siegs uns freu'n.

(alle auf verschiedenen Seiten ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in das Aeußere der Burg, im Hintergrunde die Mauern mit Knechten besetzt. Einen Theil der Bühne nimmt ein Thurm ein, der unten ein Thor hat, und dessen Aeußeres mit einem niedern Gitterwerk umfaßt ist. Zu das Innere dieses Thurmes führt gleichfalls oben eine eiserne Thüre von innen herein. Die Höhe des Thurmes, wo die Handlung vorgeht, ist mit der hintern Stadtmauer gleich, der übrige Theil der Bühne ist freye Gegend. Aragis sitzt im Thurme, Romuald steht neben ihm.

Rom. Tröstet euch, geliebter Vater, jenseits des Grabes ist aller Kummer entschwunden, und daß diese Ruhe uns bald wird, werden unsere Feinde gewiß Sorge tragen.

Aragis. O mein Sohn, wenn nur du gerettet wärest, an mir alten Mann ist nichts verlohren, aber dein Weib, dein Kind.

Rom. Warum reißt ihr diese Wunde auf? Soll denn Verzweiflung mich zu meinem letzten Schritte begleiten? o Gott, ich höre Fußtritte. (sinkt auf seine Kniee)

Aragis. (beugt sich über ihn herab) Ewiger Gott, sey uns gnädig!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Bernhard. Diethelm. Dann Helene. Robert. Jäger. (Bernhard und Diethelm kommen durch die obere Thüre des Thurmes.)

Bernhard. Aragis! Romuald! Freunde! freuet euch, bald seyd ihr gerettet.

Aragis. Bernhard! du hier?

Rom. Gerettet, sagst du? Gott! (Umarmung. — Helene, Robert und Jäger kommen im Vorgrunde herein)

Rob. Nur mir nach, diese Pforte führt in das Innere des Thurmes — haut die Riegel entzwey, eilt, die Gefangenen zu retten! (sie hauen das untere Thor des Thurmes ein, und eilen hinein)

Rom. Welch ein Tumult?

Dieth. Ruhig, ich höre jemanden herbeyeilen — das ist Sicco!

Bernh. Der Rächer wartet auf ihn.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Sicco. Zwey Knechte.

Sicco. (mit den Knechten kommt durch die obere Pforte) Ha, was ist das? Feinde hier? Stoßt sie alle zu Boden!

Bernh. Erst fahre du zur Hölle, Ungeheuer! (er stößt ihn mit seinem Dolche zusammen)

Sicco. Ha, Fluch über euch! (fällt, und

stirbt. — Robert, Helene eilen ebenfalls durch die obere Thüre, die Knechte entfernen sich)

Helene. Gott sey Dank, sie leben, o mein Romuald!

Rom. Helene! (Umarmung) O gebt mir ein Schwerdt!

Dieth. Fort, fort, eh uns hier neue Gefahr droht. (sie eilen durch die obere Pforte fort)

Zwanzigster Auftritt.

Landvolk, dann Pandulf, Rupert, Ludwig und Diethelm.

Unter Musik stürmt das Landvolk von Grimoalden angeführt, herein, bestürmt die Mauern, und vertreibt die Knechte. Helene, Romuald, Diethelm, Aragis von Bernhard und Robert geführt, kommen aus der untern Pforte des Thurmes wieder heraus. Romuald mischt sich unter die Streitenden, er wird übermannt. Grimoald stürzt herzu, und rettet ihn)

Grim. Bruder, Vater, Verzeihung!

Aragis. (beugt sich über sie herab) Mein Segen über euch.

Rupert. (kömmt durch die obere Pforte in den Thurm, und schleppt den Pandulf gefesselt herein, dem er das Schwerdt an die Brust setzt) Hier magst du büßen, Bösewicht!

Aragis. O schont seines Lebens.

Rom. Er lebe, um bereuen zu können.

Pand. O daß die Erde mich verschlinge! (rüttelt die Fessel)

Volk. Heil uns, wir haben gesiegt! (Trompeten und Pauken, das Landvolk naht sich, sie tragen Schilde auf den Schultern, auf denen Ludwig steht, alle schließen, während Pandulf auf dem Thurme fürchterlich seine Ketten rüttelt, eine passende Gruppe)

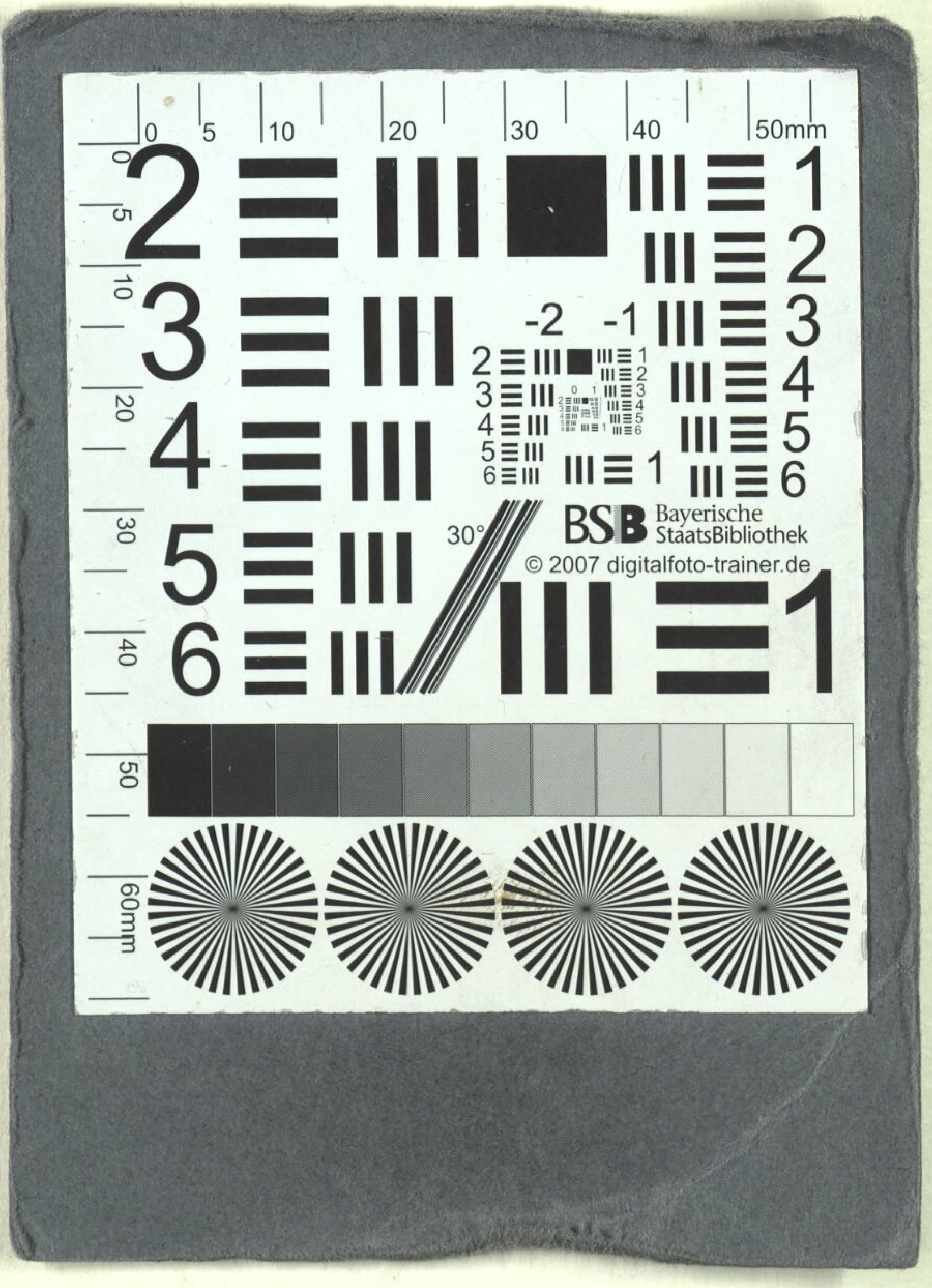
Alle. Heil unserm Fürsten, und seinen Nachkommen! (Intrade von Trompeten und Pauken)

Die Kordine fällt.

(Ende des letzten Aufzugs.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teyber, Franz

Aragis von Benevent ein Original-Schauspiel mit Gesang in drey Aufzügen ;
für das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt

Wien 1807

Slg.Her 187
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062578-9